



Mehrgenerationenprojekte mit älteren Migranten

Grußwort



Dr. Ursula von der Leyen
Bundesministerin für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend

Liebe Leserin, Lieber Leser,

in einer Zeit des demografischen Wandels ändern sich die Familienstrukturen und schwinden vielfach die selbstverständlichen Begegnungen zwischen den Generationen. Diese Entwicklung beobachten wir in allen Bevölkerungsgruppen – auch in denen mit Migrationshintergrund. Damit werden auch Generationenbeziehungen ohne verwandtschaftliche Bindungen immer wichtiger. Es kommt heute mehr denn je darauf

an, die Prinzipien der Großfamilie in moderne Strukturen zu übertragen und so den Kreislauf des Gebens und Nehmens zwischen den Generationen zu fördern. Seit Ende des Jahres entstehen bundesweit Mehrgenerationenhäuser, in denen sich die Generationen begegnen, helfen und austauschen können. Diese Generationen übergreifende Perspektive begrüße ich ausdrücklich auch bei der Entwicklung von Unterstützungsprojekten für Migrantinnen und Migranten.

In den kommenden Jahren wird die Zahl der älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Migrationshintergrund stark zunehmen. Die Zahl der Migrantinnen und Migranten über 60 Jahren wird sich von 2000 bis 2010 auf rund 1,3 Mio. mehr als verdoppeln. Der Alterungsprozess bei dieser Gruppe setzt Untersuchungen zufolge aufgrund besonders belastender Arbeits- und Lebensbedingungen im Schnitt 5 bis 10

In dieser Ausgabe:

Grußwort der Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen	1
1. Schwerpunkt: Mehrgenerationenprojekte mit älteren Migranten	3
1.1 Fachbeiträge	3
P. Stemmer: Generationsübergreifende Freiwilligendienste	3
1.2 Praxisberichte	5
• A. Zenk: Ge-Mit	5
• J. Assmann-Sommerkorn: Kinder fragen Großeltern	7
• J. Kaiser / E. Bittner: Theatergruppe „Bunte Zelle“	8
• C. Özer: MigrantInn integrieren MigrantInnen (MiM)	10
• M. Schuchardt: Patinnen-Projekt Karlsruhe	12
• M. Hankewitz: Sozialstation Rettungsring	13
1.2 Fachstellen zum Thema	14
1.3 Veröffentlichungen zum Thema	16
1.4 BMFSFJ: Programm Mehrgenerationenhäuser	19
2. Neue Projekte	20
• VfL Hannover: Gesundheits-sport für Migrantinnen	20
• AWO IzIKÖ: Anknüpfungspunkte interkult. Altenhilfe	21
3. Neuveröffentlichungen	22
4. Neues vom Land NRW	24
5. Verschiedenes	25
6. Veranstaltungskalender	27
Impressum	29



Jahre früher ein. Sie sind von Gesundheitsproblemen und Armut stärker betroffen, leben in schlechteren Wohnverhältnissen und leiden stärker unter psychosozialen Problemen und Vereinsamung.

Ein Großteil dieser Menschen sind ehemalige so genannte Gastarbeiter und ihre Familien, die ursprünglich in die alte Heimat zurückkehren wollten, dann aber doch in Deutschland geblieben sind. Viele von ihnen haben große Probleme mit der deutschen Sprache und sind nicht so weit in unsere Gesellschaft integriert, dass sie die Angebote der Altenhilfe und Betreuung optimal nutzen könnten.

Hinzu kommen seit den 80er und 90er Jahren die Aussiedler und Aussiedlerinnen aus dem östlichen Europa, von denen viele erst in fortgeschrittenem Lebensalter nach Deutschland gekommen sind und hier noch einmal ganz von vorne anfangen mussten. Geprägt vom sowjet-russischen Gesellschaftssystem haben viele von ihnen beispielsweise Ängste vor Behörden und fühlen sich sprachlich unsicher.

Der Dialog zwischen den Generationen und die gegenseitige Unterstützung in vielen unterschiedlichen Lebenslagen sind wichtige Potenziale, die wir gerade auch für die ältere Generation mit Migrationshintergrund nutzen müssen. Die zahlreichen erfolgreichen Projekte in ganz Deutschland, von denen dieser Newsletter einige vorstellt, bestätigen dies.

Ein wichtiges Feld intergenerationaler Unterstützung ist die Pflege und Betreuung. Familienmitglieder sind in jedem Fall eine wertvolle Unterstützung. Die familiäre Hilfe ersetzt allerdings nicht speziell qualifiziertes Pflegepersonal. Deshalb brauchen wir dringend mehr Betreuerinnen und Betreuer, welche die Sprachen der Migranten und Aussiedlerinnen sprechen, ihre kulturellen Hintergründe und religiösen Überzeugungen kennen. Die zahlreichen Projekte in allen Bereichen der Altenhilfe, die hier nach neuen Wegen suchen, begrüße ich sehr.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat die Förderung speziell dieser Newsletter-Ausgabe übernommen.

Ich freue mich, dass das Projekt "Informations- und Kontaktstelle Migration" (IKoM) der AKTION-COURAGE e.V. seit 2005 auf eigenen Beinen steht, nachdem es im Jahre 2002 mit dem Schwerpunkt „Altenhilfe für Migranten und Migrantinnen“ durch die Förderung des Bundesministeriums ins Leben gerufen wurde.

Mit seiner Kontakt- und der Literaturdank, dem Newsletter, der Homepage www.IKoM-bund.de u.a. hat sich IKoM rasch zu einem unverzichtbaren Kompetenz- und Dienstleistungszentrum für Träger und Fachkräfte der Altenhilfe, Migrationssozialdienste, Selbsthilfeorganisationen, Behörden, Universitäten sowie für Betroffene und deren Angehörige entwickelt.

Ich wünsche mir, dass IKoM mit der kräftigen Unterstützung durch Fördermitgliedern, Spenden oder Zuschüsse von Stiftungen, Unternehmen, Verbänden und Einzelpersonen ihre wichtige Arbeit weiterhin so erfolgreich fortsetzen kann.

Dr. Ursula von der Leyen



1. Schwerpunktthema: Mehrgenerationenprojekte mit älteren Migranten

1.1 Fachbeitrag

Jung und Alt im Bundesmodellprogramm „Generationsübergreifende Freiwilligendienste“



Von Philipp Stemmer

Gesellschaftliche Herausforderungen

Der stetig zunehmende Anteil älterer Menschen in unserer Bevölkerung wirft zum einen die Frage nach den Potentialen von Senioren für die Beförderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts auf, zum anderen erfordert er ein besseres Verständnis der Generationen füreinander, damit die gegenseitige Solidarität vor dem Hintergrund sozialpolitischer Verteilungskämpfe nicht in Gefahr gerät. In diesem Artikel geht es um den Beitrag, den das Bundesmodellprogramm „Generationsübergreifende Freiwilligendienste“ in diesem Zusammenhang leisten kann. Zur Klärung dieser Frage soll nach einer kurzen Vorstellung des Modellprogramms und seiner Projektlandschaft auf die unterschiedlichen Motive von jungen Menschen und Senioren für ihre Teilnahme als Freiwillige eingegangen werden, um dann die verschiedenen Spielarten des Generationsübergreifenden im Modellprogramm zu diskutieren. Hierbei soll insbesondere auf Projekte mit Migranten eingegangen werden. Die empirische Grundlage der Darstellung bilden die Ergebnisse der Träger-, Freiwilligen- und Einsatzstellenbefragung sowie eine Reihe von Projektbesuchen, die das Zentrum für zivilgesellschaftlichen Entwicklung (zze) im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung der neuen Freiwilligendienste durchführte.

Das Bundesmodellprogramm und seine Modelllandschaft

Das 2005 von der Bundesregierung gestartete Modellprogramm „Generationsübergreifende Freiwilligendienste“ basiert auf Empfehlungen für die Weiterentwicklung von Zivildienst und Freiwilligendiensten der Kommission „Impulse für die Zivilgesellschaft“. Diese empfahl in Anbetracht der demographischen Entwicklung und der besonderen Potentiale älterer Menschen, neue Freiwilligendienstmodelle zu erproben, die der Zielgruppe der Senioren besondere Beachtung schenken. Nicht zuletzt sollen die neuen Freiwilligendienste zur Ermöglichung eines neuen Miteinanders der Generationen beitragen. Insgesamt

nehmen 140 verschiedene Träger in 54 Projekten und 3520 Freiwillige aller Altersgruppen an dem Modellprogramm teil.

Blickt man auf die Projektlandschaft, wie sie sich in den letzten 18 Monaten entfaltet hat, fällt zunächst ihre große Heterogenität hinsichtlich der Akteure, Dienstformen, Zielgruppen und Einsatzfelder auf. Am einen Ende der Skala stehen Träger, die ihre Dienstmodelle nah an den klassischen Vorbildern wie dem Freiwilligen Soziale Jahr (FSJ) ausrichten, indem sie sehr zeitintensive Engagementmöglichkeiten anbieten, deren hohe Verbindlichkeit sich u.a. in schriftlichen Vereinbarungen zwischen Freiwilligen und Trägern ausdrückt. Am anderen Ende der Skala stehen Modelle, die Form und Inhalt des Engagements mit möglichst großer Flexibilität den Vorstellungen der Freiwilligen anpassen. Allerdings entzieht sich die enorme Pluralität der im Modellprogramm verfolgten Ansätze einer einfachen Kategorisierung.

Beweggründe für das Engagement in Generationsübergreifenden Freiwilligendiensten

Die dem zze vorliegenden Daten zeigen, dass generationsübergreifende Freiwilligendienste, vor allem wenn sie einen Stundenumfang von zehn Stunden in der Woche überschreiten, in erster Linie Menschen ansprechen, die zum Zeitpunkt des Dienstes keine andere „Hauptbeschäftigung“ wie Erwerbsarbeit oder die Erziehung von Kindern haben. Demnach bilden junge Menschen, Erwerbslose und Senioren die drei Hauptzielgruppen der Generationsübergreifenden Freiwilligendienste. Auf zwei davon, nämlich junge Menschen und Senioren, soll im folgenden näher eingegangen werden.

Junge Menschen in Ausbildung oder Studium, viel mehr aber noch im Übergang von Schule, Ausbildung oder Studium zum Beruf, machen etwa 26% der Freiwilligen aus. Ihr Anteil ist in der Gruppe der teilnehmenden Migranten sogar noch höher und liegt bei 34%. Sie nehmen den Dienst in besonderem Maß als Chance wahr, Wartezeiten auf einen Ausbildungs- oder Studienplatz sinnvoll zu überbrücken, sich beruflich zu orientieren bzw. besondere Qualifikationen zu erwerben. Die Gruppe der Senioren in Altersteilzeit, Vorruhestand oder Ruhestand macht zusammengekommen einen Anteil von 22% der Freiwilligen aus. In dieser Altersgruppe sind Migranten unterrepräsentiert, ihr Anteil liegt bei 19%. Für Senioren ist der Generationsübergreifende Freiwilligendienst nicht selten die Antwort auf die Suche



nach einer sinnstiftenden Aufgabe, die ihnen zum Teil mit der Erwerbsarbeit verlorengegangen ist. Allerdings soll diese neue Aufgabe in vielen Fällen gerade nicht den Charakter bisheriger Erwerbsarbeit haben. Häufig betonen Senioren im Modellprogramm den Aspekt der Selbstverwirklichung und möchten, dass ihr Dienst mit anderen Hobbys oder Aufgaben vereinbar ist.

Quer zu allen Altersgruppen liegt der Anteil der Migranten bei 20,3%. Besonders auffällig an dieser Gruppe ist die durchschnittlich höhere formale Bildung im Vergleich zu Freiwilligen, die sich nicht einer Zuwanderergruppe zuzählen. Interessanterweise bezeichnen Migranten häufiger als Nicht-Migranten den Generationsübergreifenden Freiwilligendienst als Gelegenheit, mit anderen Menschen zusammen zu kommen, Freunde und Anerkennung zu finden sowie einen beruflichen Nutzen zu erzielen. Fasst man diese Motive zusammen, wird sichtbar, dass Migranten mit dem Freiwilligendienst stärker die Hoffnung auf gesellschaftliche Teilhabe verbinden, als Nicht-Migranten dies tun.

Auf die Frage nach ihrer Motivation für die Teilnahme am Freiwilligendienst gaben 51% der Freiwilligen im Modellprogramm „Generationsübergreifende Freiwilligendienste“ an, dass ihnen das Lernen von anderen Generationen wichtig bzw. sehr wichtig sei. Diese Aussage ist bei den unter 25-Jährigen sogar noch etwas stärker vertreten als bei den Senioren über 55. Und bei der Gruppe der Migranten ist ihr Anteil nochmals höher als bei den Nicht-Migranten. Insgesamt hat der Gesichtspunkt des generationsübergreifenden Lernens für die Hälfte der Freiwilligen tatsächlich eine besondere Bedeutung.

"Generationsübergreifend" - was ist das eigentlich?

Das Vorhandensein verschiedener Altersgruppen und einer entsprechenden Motivation sagt prinzipiell noch nichts darüber aus, ob die unterschiedlichen Modelle der teilnehmenden Träger im Bundesmodellprogramm tatsächlich generationsübergreifende Erfahrungen ermöglichen. Bei näherem Hinsehen zeigt sich, dass der Begriff „generationsübergreifend“ durchaus unterschiedlich interpretiert wird.

Eine im Modellprogramm gängige Lesart meint zunächst die optionale Beteiligung verschiedener Generationen von Freiwilligen. In diesem Fall sind intergenerative Erfahrungen im Dienst zwar möglich aber nicht zwingend, weshalb für diese Definition der Begriff „generationsoffener Freiwilligendienst“ angemessener wäre.

Insgesamt lassen sich zwei Auslegungen des Begriffes „generationsübergreifend“ feststellen:

Die erste lautet, dass Freiwillige und Zielgruppen des Engagements unterschiedlichen Generationen angehören müssen. Ein Beispiel ist der Ansatz der „Seniorpartner in School“. Der Verein

leistet über Freiwillige, die mindestens 55 Jahre alt sein müssen, Konfliktmediation an Schulen. Dabei gehen die Initiatorinnen davon aus, dass Senioren prinzipiell einen leichteren Zugang zu den Jugendlichen bekommen als Vertreter der Elterngeneration, vergleichbar in etwa mit dem Verhältnis von Großeltern zu ihren Enkeln. Senioren hätten auf Grund ihrer Lebenserfahrung und ihres Wissens aus der Überwindung eigener Lebenskrisen eine größere Gelassenheit, die sie in besonderem Maße für ihre Aufgabe als Mediatoren qualifiziere.

Die zweite Variante des Begriffes „generationsübergreifend“ beschreibt den Ansatz einiger Träger, Freiwillige in altersgemischten Teams einzusetzen, wie es z.B. das Projekt „Ge-Mit“ der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros und der Trägergruppe der Evangelischen Freiwilligendienste vorsieht (siehe dazu auch den Beitrag von A. Zenk in dieser Ausgabe). In diesem Modell setzen jeweils ein Heranwachsender und ein Senior gemeinsam ein gemeinnütziges Projekt um. Das gemeinsame Wachsen an der Aufgabe wird ergänzt durch intergeneratives Lernen während der Teamarbeit. Es gibt einige Hinweise darauf, dass genau dieser Aspekt für viele Freiwillige den besonderen Charme ausmacht.

Der gesellschaftliche Nutzen

Welchen Beitrag kann das Modellprogramm "Generationsübergreifende Freiwilligendienste" im Sinne der eingangs erwähnten gesellschaftlichen Herausforderungen leisten? Entsprechend seiner Programmatik ist es tatsächlich gelungen, älteren Menschen einen attraktiven Rahmen für freiwilliges Engagement zu bieten und damit auch nach außen hin ein Bild vom Alter zu vermitteln, in dem sich Menschen mit hohem Zeitaufwand aktiv gesellschaftlichen Herausforderungen zuwenden. Darüber hinaus zeigt sich, dass ein bedeutender Anteil der jungen und alten Menschen im Modellprojekt nach intergenerativen Lernerfahrungen sucht. An dieser Stelle sollten sich die Träger der teilnehmenden Modellprojekte fragen, ob und wie sie diese Erwartungen aufgreifen und ggf. entsprechende Lernsettings anbieten. Schließlich bietet die überwiegende Mehrheit der Projekte einen Rahmen für das Miteinander unterschiedlicher Generationen, sei es durch altersgemischte Freiwilligenteams oder dadurch, dass Freiwillige und Zielgruppen des Engagements unterschiedlichen Generationen angehören. In einigen Projekten entsteht dies eher zufällig, in anderen ist es Ausgangspunkt des Konzeptes. Insgesamt zeigen sich also im Bundesmodellprogramm viele gute Ansätze, um den Zusammenhalt der Generationen zu stabilisieren. Dennoch wäre es für einen guten Teil der mitwirkenden Modellprojekte lohnend, sich ihres generationsübergreifenden Profils bewusster zu werden und es weiter zu schärfen.

**Kontakt:**

Evangelische Fachhochschule Freiburg, Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) Modellprogramm "Generationenübergreifende Freiwilligendienste"

Prof. Dr. Thomas Klie (Projektleitung), Bugginger Str. 38, 79114 Freiburg, Tel.: 0761-4781214, Fax: 0761-47812 699, E-Mail: info@zze-freiburg.de, www.zze-freiburg.de

Das Modellprogramm (April 2005 - März 2008)

beinhaltet Programmevaluation, Projektevaluation und Projektberatung.

Philipp Stemmer

(Kontakt: stemmer@zze-freiburg.de) ist Mitarbeiter des Zentrums für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) in Freiburg und unter anderem Mitglied des Teams, das mit der Evaluation und Beratung der Modellprojekte der Generationsübergreifenden Freiwilligendienste befasst ist.

1.2 Praxisberichte

**Die Idee**

„Ge-Mit“ ist ein Kooperationsprojekt der Evangelischen Freiwilligendienste für junge Menschen FSJ und DJiA gGmbH und der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V. (BaS).

Gemeinsam haben wir das Projekt Ge-Mit entwickelt, da uns der Dialog der Generationen am Herzen liegt. Verschiedene Altersgruppen profitieren voneinander: Junge Menschen ab 16 können sich beruflich orientieren, Praxiserfahrungen sammeln und von den Erfahrungen der Älteren lernen. Die ältere Generation ab 50 bleibt weiterhin aktiv, kann ihre wertvollen Erfahrungen an andere weitergeben und sich gleichzeitig von den Jüngeren anregen lassen.

Die "Jung-Alt"-Freiwilligen-Teams engagieren sich im sozialen oder gemeinnützigen Bereich. Von der Hausaufgabenhilfe bis zum Spielplatzbau, von der Betreuung Demenzkranker bis zur Stadtteilarbeit ergänzen sie mit ihrem freiwilligen Engagement bestehende Angebote oder setzen eigene Ideen um.

Durch den Einsatz altersgemischter Teams können neue Impulse in sozialen und gemeinwohlorientierten Einrichtungen gegeben werden. Somit ist dieser Freiwilligendienst eine Werkstatt für unsere Gesellschaft.

Die Umsetzung

Unsere Teams sind in der Regel sechs Monate lang rund 20 Stunden pro Woche tätig. Während dieser Zeit erhalten sie eine Aufwandsentschädigung und zehn Tage pädagogische Begleitung.

Insgesamt beteiligen sich sechs Regionen bundesweit an dem Kooperationsprojekt:

- Bonn/ Köln
- Frankfurt/ Offenbach
- Hamburg
- Kassel/ Schmalkalden/ Frömmstedt
- Offenburg/ Karlsruhe
- Stuttgart/ Heilbronn

Beteiligung von Migranten

Ge-Mit erreicht u.a. „ältere“ Freiwillige mit Migrationshintergrund und/ oder vermittelt Freiwillige in Einsatzstellen, die mit Menschen mit Migrationshintergrund arbeiten.

Beispiel 1

Drei ältere Migrantinnen in der Region Köln / Bonn absolvieren ihren Freiwilligendienst in Seniorenwohnheimen. Dort übernehmen sie keine pflegerischen, sondern pädagogisch-betreuende Aufgaben. Sie gehen mit den Bewohnern spazieren, begleiten sie zum Arzt, sind Gesprächspartner oder bieten Freizeitgestaltungen an wie Kochen, Backen, Basteln.

Beispiel 2

In der Evangelischen Kindertagesstätte Luther in Hamburg- Harburg wird ab Januar 2007 ein neues Tandem beginnen. Neben der Betreuung von Vorschul- und Hortkindern wird für Mütter mit Migrationshintergrund an einem Vormittag in der Woche die Möglichkeit geschaffen, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Die Freiwilligen haben dazu verschiedene Ideen wie gemeinsames Kochen und Erstellung eines Kochbuchs oder Durchführung von Internetrecherchen, um den Umgang mit dem Computer zu üben. Begleitet werden die beiden Freiwilligen u.a. von einer türkisch sprechenden hauptamtlichen Mitarbeiterin.

Beispiel 3

Vier andere Freiwillige waren von September 05 bis März 06 im Übergangwohnheim in Weins-



berg tätig. Dort unterstützten sie die Bewohner bei der Anbindung an ihren Wohnort. Die Angebote reichten von Sport bis zur Hausaufgabenbetreuung.

Beispiel 4

Ein ähnliches Projekt gibt es in der Region Schmalkalden / Frömmstedt. Mit Hilfe der Freiwilligen, die selbst Migranten sind, ist ein guter Zugang zu der Zielgruppe gegeben und ermöglicht so eine zielgerichtete Unterstützungsleistung. Als zusätzliches Angebot wurde in Schmalkalden ein Stammtisch für Menschen mit Migrationshintergrund eingerichtet.

Resümee und Ausblick

Wir werden weiterhin versuchen, Einsatzstellen zu akquirieren, die mit Menschen mit Migrationshintergrund zusammen arbeiten. Zudem möchten wir mehr Freiwillige – junge und alte – erreichen, die selbst Migrationshintergrund haben. Uns stellt sich derzeit die Frage, wie wir diese „neue“ Zielgruppe besser erreichen können.

Unsere Erfahrungen mit Freiwilligen mit Migrationshintergrund sind sehr positiv. Sie bringen auf Grund ihres kulturellen Hintergrundes andere Sicht- und Umgangsweisen ein. Hier einige Beispiele:

- Umgang mit Hierarchien
- direkte – indirekte Kommunikation (Wie kann ich Wünsche gegenüber Vorgesetzten äußern?)
- Wie funktioniert das „Dienstplan-System“ in Deutschland?

Diesbezügliche Unterschiede führten zwar zu Beginn zu einigen Irritationen. Sie konnten jedoch immer geklärt werden. Und schließlich gelangen immer ein Aufeinanderzugehen und ein interkultureller Austausch.

Somit fördern wir bei Ge-Mit nicht nur den Dialog der Generationen, sondern ebenso einen interkulturellen Austausch und die Integration ausländischer Mitbürger.

Kontakt zu den Koordinatorinnen von "Ge-Mit":



Evangelische Freiwilligendienste
für junge Menschen – FSJ und
DJiA gGmbH
Annette Zenk,
Otto-Brenner-Straße 9
30159 Hannover

Tel: 0511 / 45 000 83 32

E-Mail: a.zenk@ev-freiwilligendienste.de

www.ev-freiwilligendienste.de

www.ge-mit.de



Bundesarbeitsgemeinschaft

Seniorenbüros e.V. (BaS)

Gabriella Hinn, Graurheindorfer Straße 79, 53111
Bonn, Tel: 0228 / 61 40 74

E-Mail: bas@seniorenbueros.org

www.seniorenbueros.org

www.ge-mit.de

Annette Zenk, gemeinsam mit Gabriella Hinn, Geschäftsführerin der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V. (BaS), koordiniere ich "Ge-Mit".

Nachdem ich selbst einen 10-monatigen Freiwilligendienst (www.djia.de) absolviert habe, studierte ich Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung. Durch den Freiwilligendienst wurde ich nicht nur in meiner Berufswahl gefestigt, sondern bin auch in meiner Persönlichkeit gereift und habe erfahren, wo meine eigenen Grenzen liegen. Durch meine Mitarbeit bei Ge-Mit erhoffe ich, möglichst viele Menschen zu ermutigen, solch einen Freiwilligendienst zu tätigen, um ebenso positive Erfahrungen zu machen wie ich sie selbst erlebt habe.



Ge-Mit ist eines der 54 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderten Modellprojekte zur Erprobung generationsübergreifender Freiwilligendienste im Rahmen des gleichnamigen Modellprogramms (2005 - 2008).





Kita-Waldkolone Darmstadt: „Kinder fragen zugewanderte Großeltern“

Von Jutta Assmann-Sommerkorn

Von der Idee zur Umsetzung

„Kinder fragen zugewanderte Großeltern“ ist ein Projekt der Kita-Waldkolone in Darmstadt mit Familien der Kinder, die diese Einrichtung besuchen. Gefördert wurde das Projekt von der Kempf-Stiftung in Darmstadt. Das Projekt fand von September bis Dezember 2005 statt. Die Auswertung der Aktivitäten mit den Erzieherinnen erfolgte im Januar 2006. Unterstützend wurde der Materialienkoffer der „Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe“ eingesetzt.

Gemäß dem Leitmotiv der Kampagne: „Aufeinander zugehen – voneinander lernen“ hieß es in diesem Projekt: „Miteinander reden - voneinander lernen“. Kinder sollten zugewanderte Großeltern nach deren Kindheit fragen: „Wie war das, als du klein warst?“ Es sollten Begegnung ermöglicht und Austausch angeregt werden zwischen Senioren, Kindern, Familien und Erzieherinnen.

Zu Beginn des Projektes stellte sich die Frage, unter welchem Titel die Aktivitäten stehen sollten. Durch die Wahl des Themas "Familie" entstand schnell eine gemeinsame Verbindung, denn die Kinder brachten Fotos der Personen mit, die Teil ihrer Familie sind. Dazu gehörten ganz oft auch Großeltern. In der Kita wurden "Familienwände" aufgestellt, so dass das Projekt für alle Besucher sichtbar war. Alle konnten sich hier wieder finden, und nach Aussage der Erzieherinnen waren diese individuell gestalteten Wände täglich Anziehungspunkte.

Im Verlauf des Projektes kamen die verschiedenen Lebenssituationen älterer Migranten zum Vorschein. Bereits bei der Kontaktaufnahme mit den Eltern wurde schnell klar, dass viele Großeltern zwischen den Wohnorten der Kinder pendeln, da ihre Familien in Deutschland oder den Herkunftsländern zerstreut sind.

Resümee und Ausblick

Insgesamt waren Vorarbeit und intensive Kontaktaufnahme zu Familien auch mit Hilfe einer Übersetzerin nötig, um den Austausch zu ermöglichen. Das beschriebene "Pendeln" der Großeltern verursachte, dass einige interessierte Personen nicht zu den vorgesehenen Zeitpunkten zur Verfügung standen.

Durch die Einladung der Großeltern zum Austausch mit den Erzieherinnen und zum Besuch der Kinder wurde den älteren Menschen eine besondere Aufmerksamkeit und Zuwendung entgegen gebracht. Die Gespräche waren für alle Beteiligten eine Bereicherung. Gerade die Erzieherinnen haben anhand der individuellen Lebensbe-

richte neue persönliche Zugänge zu Migrantenfamilien erhalten. Es entstand eine neue Perspektive und somit ein tieferes Verständnis für Familien mit Migrationshintergrund. Für diesen Prozess waren auch die Vorbereitungsarbeiten mit dem Materialienkoffer von besonderer Bedeutung.

Bei der Reflektion erschien die Idee nahe liegend, regelmäßige Kontakte zu ermöglichen. Die Einrichtung eines Treffpunktes für Senioren in den Räumlichkeiten einer Kita war hierbei eine Idee. Zwar wurde diese in der Kita Waldkolonie nicht umgesetzt. Bei einer längerfristigen Begleitung könnte dieses aber in die Konzeption von "Nachahmerprojekten" übernommen werden.

Insgesamt betragen die Kosten für Begleitung und Übersetzung 1.500 Euro. Ein Projekt mit nachhaltiger Wirkung braucht etwas mehr Umfang und Zeit, mindestens sechs Monate. Alleine die Vorbereitung der Beteiligten nimmt einige Arbeitseinheiten in Anspruch.

Die Beteiligten waren mit dem Verlauf zufrieden. Eine Folge war eine Verbesserung der Zusammenarbeit und des Kontaktes mit den Eltern.

Projekte, die verschiedene Kulturen und Generationen miteinander in Kontakt bringen, können an vielen Stellen stattfinden. Insbesondere Kindertagesstätten und Einrichtungen für ältere Menschen sind im besonderen Maße geeignet.

Kindertagesstätten können Orte sein, bei denen Kinder die Gelegenheit haben, Familien in ihren unterschiedlichen Formen, Ausprägungen und mit ebenso unterschiedlichen Werten und Lebensformen als selbstverständlichen Teil unserer Gesellschaft zu erleben. Dies wäre ein wichtiger Beitrag zur interkulturellen Öffnung.

Mein besonderer Dank gilt den Mitarbeitern der Kita Waldkolonie, die sehr viel Zeit für Teamgesprächen zur Verfügung gestellt haben und mit großem Einsatz dabei waren.

Projektidee: Angelika Ertl, afw Darmstadt

Projektbegleitung: Jutta Assmann-Sommerkorn

Übersetzung: Filiz Koc

Kontakt:

Jutta Assmann-Sommerkorn

E-Mail: rjsommerkorn@online.de

Tel: 0641/61196

Der Projektbericht kann auf Nachfrage zugesandt werden.

Jutta Assmann-Sommerkorn

Erzieherin, Praxisberaterin für interkulturelle Pädagogik und Kommunikation, Studentin der Sozialarbeit an der Evangelischen Fachhochschule in Darmstadt, seit August 2005 selbständig mit „Aufbruch jetzt“ Beratung für die Kita Praxis, Fortbildungen und Projekte.



"Theater der Erfahrungen" geht an die Schulen:

"Allet janz anders – so verschieden nu ooch wieder nich!"

Interkulturelle Alt-Jung-Kulturarbeit der Theatergruppe "Bunte Zellen"¹

Das **"Theater der Erfahrungen"** besteht seit 1980, und unter diesem Dach arbeiten derzeit vier Gruppen - "Spätzünder", "Graue Zellen", "OstSchwung" und "Bunte Zellen". Menschen zwischen 50 und 90 Jahren erfinden und entwickeln gemeinsam aus dem eigenen Erleben heraus Programme, die sie als Wandertheater in den verschiedensten Einrichtungen in und um Berlin präsentieren. Ihre Themen sind so unterschiedlich wie die Spielerinnen und Spieler - Ost-West-Konflikte, historische Erfahrungen, Tod und Sterben genauso wie Leben und Leben lassen. Besondere Spezialität ist inzwischen die generationsübergreifende Arbeit in den verschiedensten Ausprägungen sowie die interkulturelle Theaterarbeit geworden.

Die **"Bunten Zellen"**, eine Theatergruppe mit älteren deutschen und türkischen Spielern, hat nun ein zweisprachiges Stück im Repertoire und tourt damit höchst erfolgreich durch unterschiedliche Einrichtungen. Begonnen hatte alles im Januar 2005. Die langjährige Altentheatergruppe „Graue Zellen“ des "Theaters der Erfahrungen" äußerte den Wunsch, mit alten Berlinern türkischer Herkunft zusammenzuarbeiten. Die Gruppe hatte in Workshops mit Jugendlichen verwundert bemerkt, dass sie nur mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund Kontakt hatte, mit älteren Migranten dagegen gar nicht.

Die Idee und die Voraussetzungen

Das sollte sich nun ändern! Es sollte ein Theaterstück mit alten Berlinern deutscher und türkischer Herkunft entwickelt werden. Gemäß dem Konzept des "Theaters der Erfahrungen" sollten Erfahrungen der Älteren thematisiert werden. Die Produktion sollte von der Gruppe unter theaterpädagogischer Anleitung erarbeitet werden. Den Schwerpunkt sollten Gemeinsamkeiten haben, 'anthropologische Grunderfahrungen' wie beispielsweise erste Liebe, Schule, Erziehung usw.

Schritt für Schritt

Innerhalb von sechs Wochen sollten zunächst ältere Migranten z.B. an Treffpunkten oder in Beratungsstellen geworben werden. Für die Erarbeitungszeit wurden acht Wochen veranschlagt, mit wöchentlichen Proben und mehreren dreitägigen Intensivwochenenden. Anschließend sollte eine Werkstattaufführung im Nachbarschaftsheim Schöneberg gezeigt werden.

Leinen los!

"Als Wandertheater mit den bisherigen Produktionen der Grauen Zellen", so die Theaterpädagogin

Johanna Kaiser, "machten wir uns auf und spielten vornehmlich an interkulturellen Orten, um nach der Vorstellung Werbung für unser neues Projekt zu machen. Wir trafen uns mit Sozialarbeiterinnen, boten Workshops an und fragten nach, wer Lust hätte, bei unserer neuen Idee mitzumachen. Obwohl wir überall auf großes Interesse stießen, stellte es sich schwieriger als gehnt heraus, wirklich verbindliche Zusagen zu bekommen. Für uns war dies eine ganz neue Erfahrung, da sonst ein eher großer Ansturm auf unsere Theatergruppen zu verzeichnen ist. Wir ließen uns nun mehr Zeit für die Werbung und stellten uns auf vorsichtigere Annäherungsschritte ein. Schließlich trafen wir auf eine theaterbegeisterte Sozialarbeiterin, die mit einer Gruppe interessierter älterer Berliner türkischer Herkunft zu den Proben kam und auch selbst mitmachte. Mit Spielen zum Kennen lernen, gegenseitigen Interviews und szenischem Umsetzen der eigenen Geschichten lernten sich die Spieler jedes mal ein Stückchen näher kennen.

Alle Beteiligten wurden mit den eigenen Vorurteilen und denen der anderen konfrontiert. Während die Teilnehmer deutscher Herkunft insbesondere das Mann/Frauollenverständnis und das Verhältnis zu Religion abklopften, erzählte ein Mann türkischer Herkunft in der ersten Probe einen Naziwitz, und auch andere versuchten die geistige Haltung der Spieler deutscher Herkunft darauf hin auszuloten. Jahrelange Verletzungen wurden zeitweise spürbar, insgesamt überwog jedoch das ungeheure Interesse aneinander und die Verblüffung und Freude, wenn sich Ressentiments nicht bestätigten oder ins Gegenteil verkehrten.

Da die Konzeption auf persönliche Erfahrungen der Beteiligten ausgerichtet war, hatte jeder etwas beizutragen. Jeder war zu jedem Zeitpunkt Experte und daher gleichberechtigt mit den anderen im Austausch, das Verhältnis ‚neu‘ oder ‚alt‘, ‚frisch dabei‘ oder ‚routiniert‘ nivellierte sich an diesem Punkt. Vor der Premiere gab es eine öffentliche Probe in einem interkulturellen AWO-Begegnungszentrum im kleinen Rahmen, um die ersten Gehversuche in der Öffentlichkeit möglichst schonend zu gestalten. Die positive Resonanz gab dem Prozess einen großen Schub nach vorne."

Es geht weiter!

Die Premiere wurde zu einem bewegenden Ereignis vor interkulturellem Publikum. Die "Bunten Zellen" sind nicht mehr weg zu denken.

„Allet janz anders, aber so verschieden nu ooch nicht“ spielt in einem Museumskeller. Ein-Euro Jobber kramen aus den Beständen des Museums verstaubte Fotos oder vergilbte Zeitungen hervor, die jeweils Anlass zu Erinnerungen geben, die in Rückblenden gezeigt werden. So wird die Erinnerung an die Trennung der Eltern von den Kindern, die aus den Bombenkellern Berlins aufs Land



gebracht werden, wieder lebendig. Daneben sieht man Fatma ein Abschiedslied singen, denn sie lässt ihre Kinder in der Türkei beim Opa, um in Deutschland Arbeit und eine Wohnung zu suchen. Auch die Ungleichbehandlung von Mädchen in den Fünfzigerjahren spiegelt sich in den türkischen Familien wieder, und der Liebeskummer am Weinberg zeitigt durchaus Parallelen mit dem im Tiergarten der Nachkriegszeit. Das Abschlusslied ‚Kinder waren wir doch alle‘ wird in türkisch und deutsch gesungen, schließlich lernen einige der Grauen Zellen nun türkisch. Die öffentliche Zustimmung, damit die nochmalige Aufwertung der Spieler mit ihren Geschichten, das Interesse von außen erwirkten ein ungeheures Selbstbewusstsein und eine neue Gruppenidentifikation. Eine Beendigung des Projekts nach einem halben Jahr war unmöglich. Es kam zu einem neuen Probenrhythmus im 14-tägigen Wechsel: die Bunten und die Grauen Zellen.

Einige Spieler deutscher Herkunft lernen jetzt in einem interkulturellen Begegnungszentrum, wo sich sonst keine deutsche ältere Frau hin verläuft!

Eine Tournee in die Türkei ist geplant, und das Interesse aneinander ist nach wie vor sehr groß. Auf der vertrauensvollen Basis werden jetzt auch Unterschiedlichkeiten benannt, allerdings quer durch die Gruppe: Religion, politische Erfahrungen, Ehen, Familieprobleme usw.

Die Auftritte, Proben und Workshops bewegen viel, doch das Theaterleben ist mit den ‚Neuen‘ auch persönlicher geworden. Zwei türkische Hochzeiten wurden zusammen gefeiert, die Familie kennen gelernt, Frühstücke organisiert usw. Der von den bisherigen Protagonisten eher als Arbeitsleben etablierte Bereich hat deutlich noch mehr vergnüglichere Aspekte erhalten.

Mittlerweile wird eine Produktion der Grauen Zellen umgebaut, damit die ‚Neuen‘ auch hier mitspielen können. Dann haben die Grauen Zellen zwei Produktionen laufen und die Bunten Zellen ebenso.

Generationenübergreifende Arbeit der "Bunten Zellen"

Weitere gemeinsame Erfahrungen werden in Workshops mit Jugendlichen gemacht, in denen neben dem spielerischen und persönlichem Kontakt auch jede Menge Wissensvermittlung stattfindet. Mittlerweile ist der Austausch gang und gäbe, meistens mit Oberschulen und ab und zu auch mit Grundschulen.

Die Grundschule am Winterfeldtplatz ist eine theaterbetonte Schule, da lag es nahe, sich einmal mit dem Theater der Erfahrungen zusammenzutun. Um junge und alte Laien aufeinander los und spielen zu lassen. Für die Theaterpädagogin Johanna Kaiser ist das längst beruflicher Alltag, die gegensätzlichen Lebenswelten von Kindern oder Jugendlichen und alten Menschen auf eine gemeinsame Bühne zu bringen.



Foto: Jörg Fary
"Weggehen und Ankommen"

So wie jüngst am Winterfeldtplatz, das war Anfang November 2006. Dort sollte es in der Projektwoche der Fünftklässler mit der Gruppe der "Bunten Zellen" um das Thema "Konflikte in der Familie" gehen. Das war der Wunsch der Schule. Johanna Kaiser machte daraus eine "Konferenz der Haustiere", in der die Tiere beschlossen abzuhausen, um auf sich und ihre Befindlichkeiten einmal richtig aufmerksam zu machen. Auf einer Parallelebene funktioniert es immer besser, Probleme aufs Tapet zu bringen. Das ist eine langjährige Erfahrung im Theater der Erfahrungen. Heiß ersehnt ist unter den Kindern derzeit die DVD mit den Aufnahmen der Proben und des abschließenden Auftritts. Dokumentationen dieser Art finden mittlerweile eigentlich auch immer statt, so routiniert ist das Geschäft längst, wenn die Alten zu den Jungen kommen.

"Wir gehen, wir gehen! Ihr werdet uns sonst nie verstehen", schmettern die Zehn- und Elfjährigen aus voller Brust. Begleitet von zehn Alten, die gut ihre eigenen Omas und Opas sein könnten. Die alten Frauen und Männer sind aber ebenfalls nicht zu überhören hier in der Aula der Spreewaldgrundschule am Freitagnachmittag, kurz bevor es ins Wochenende geht. Eine Woche lang haben Senioren und Junioren zusammen Theater gespielt, immer das Lied auf den Lippen, das in diesen Tagen sogar zum Gassenhauer an der Schule geworden ist. "Wir gehen", das klingt drastisch. Nach Abrechnung, nach Trotz. So war es gewollt, genießerisch geht der Refrain den Kindern über die Lippen. Doch den Alten ebenso. Alle hatten sichtlich Spaß daran. "Wir gehen" ist das Finale. Und "wir gehen" hieß in diesem Fall wohl auch, dass alle aufeinander zu gegangen sind.



Foto: Jörg Farys
"Weggehen und Ankommen"



Daraus ist mittlerweile sogar ein Dokumentarfilm entstanden: "Alt und Jung im Rampenlicht", der soeben in einem vollbesetzten Kreuzberger Kinosaal vor vielen Protagonisten und Freunden des Theaters der Erfahrungen Premiere gefeiert hat. Johanna Kaiser hat den halbstündigen Film selbst produziert, er ist eine Quintessenz der generationsübergreifenden Bühnenarbeit aus den vergangenen fünf Jahren. Hier sind es ausschließlich Theaterprojekte mit Oberschülern. "Die Kamera wurde überall draufgehalten", sagt Johanna Kaiser. Aus Unmengen von Videomaterial hat sie nun Szenen herausgefiltert, die eine Annäherung zeigen. Wie das lang verfolgte Dokumentarfilmprojekt selbst ist auch sein Thema ein durchaus langwieriges "Work in Progress". "Egoistisch", sagen manche Alte erst einmal über die Jungen. Und "altmodisch" oder "gebrechlich" finden die Jugendlichen die ältere Generation. Die Bilder gibt es, keiner kann sie vollständig von sich weisen. Genauso wie es die Vorbehalte zwischen unterschiedlichen Kulturen gibt. Doch wer mit den Stereotypen spielt, rüttelt an ihnen. Davon handelt der Film.

Barbara John, Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Berlin und zuvor langjährige Ausländerbeauftragte des Senats, empfahl den Film nach seiner Premiere sogleich weiter. Er solle auf Fachkongressen gezeigt werden oder zum Beispiel in der Lehrerfortbildung.

Hart im Wind!

Für dieses deutsch-türkische Altentheater scheint es weit weniger Spielorte als für unsere deutschen Altentheatergruppen zu geben. Immer noch gibt es in der Seniorenarbeit Vorbehalte, Stimmen von Sozialarbeitern wie „Türken haben wir hier nicht, wir wollen lieber ihr ‚normales‘(!) Programm“ kommen immer wieder vor. Wir wür-

den uns eine interkulturelle Öffnung von Seniorenfreizeitstätten wünschen, die von Interesse und Offenheit getragen wird und den bewegenden Geschichten ebenso wie der ausdrucksvollen Darbietung der Spieler gerecht wird.

Nähere Informationen:

Theater der Erfahrungen
Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V.
Johanna Kaiser und Eva Bittner
Cranachstraße 7, 12157 Berlin
theater-der-erfahrungen@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
www.nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Tel: 030/855 42 06, Fax: 030/855 43 78



Johanna Kaiser, Studium an der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik in Berlin (Dipl.) und Theater- und Literaturwissenschaft an der Freien Uni Berlin (Magister), neben Eva Bittner Mitbegründerin und Leiterin des Theaters der Erfahrungen. Theaterpädagogische Arbeit sowie Autorin von verschiedenen Dokumentarfilmen, Lehraufträge im Bereich Kulturarbeit an der Alice Salomon Fachhochschule, Mutter von drei Söhnen.

Anmerkung

1) Dieser Beitrag wurde zusammengestellt aus Berichten von Johanna Kaiser und Eva Bittner.

**MiM:
MigrantInnen integrieren MigrantInnen -
Netzwerk ehrenamtlicher Patinnen
und Paten für die berufliche Integration
von Menschen mit Migrationshintergrund**



**MOZAIK
CONSULTING**

Von Cemalettin Özer

Besonders in wirtschaftlich schwierigen Zeiten mit hohen Arbeitslosenquoten haben Zuwanderer in unserem Land große Probleme bei der Integration in Gesellschaft und Arbeitsmarkt. Fehlende Sprach-, Rechts- und Sozialkenntnisse erschweren den Einstieg für Migranten zusätzlich.

Bei dem im Jahr 2004 gemeinsam mit den Kooperationspartnern „Agentur für Arbeit Bielefeld“, „Interkulturelles Büro der Stadt Bielefeld“, „Beratungsstelle Perspektive für Arbeitslose und „Beruflicher Weiterbildungsverbund Bielefeld“

durchgeführten Bielefelder Projekt „MigrantInnen integrieren MigrantInnen – Netzwerk Patinnen und Paten für die berufliche Integration von Menschen mit Migrationshintergrund (MiM)“ des "Interkulturellen Bildungs- und Beratungszentrums Mozaik Consulting" in Bielefeld versuchte man einen neuen Weg zu gehen.

Die Projektidee

Die Idee des Projektes war, Arbeitslosen mit Migrationshintergrund Orientierungshilfen und Qualifizierungsangebote zur Verfügung zu stellen, um ihnen die gesellschaftliche Integration



und insbesondere ihren Einstieg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern. Dabei sollten ihnen ehrenamtliche Paten mit Migrationshintergrund, die sich bereits erfolgreich sozial und beruflich integriert hatten, zur Seite gestellt werden.

Ein weiteres Ziel des Projektes war es, durch die Herausbildung eines dauerhaft angelegten sozialen und beruflichen Netzwerkes von freiwilligen Paten die Nachhaltigkeit des Projekts zu gewährleisten.

Die Umsetzung

Vor Projektbeginn wurde ein Netzwerk von qualifizierten und engagierten Paten zusammengestellt, die in vorausgehenden Schulungsmaßnahmen auf ihre Aufgabe vorbereitet wurden.

Sie sollten ihren oftmals orientierungslosen und desillusionierten Schützlingen zum einen als persönliches Vorbild dienen und ihnen zum anderen mit ihren eigenen Erfahrungen und Kompetenzen beratend und unterstützend bei ihren Vorbereitungen in den Berufseinstieg behilflich sein.

Das Angebot richtete sich schwerpunktmäßig an Erwachsene im Alter von 25 bis 45 Jahren, die bereits berufliche Ausbildungen in ihrem Herkunftsland begonnen oder abgeschlossen hatten.

In der ersten Phase des Projekts ging es u.a. um Fragen der Anerkennung von Schul-, Berufs- oder Studienabschlüssen, die die Klienten bereits in ihren Heimatländern erworben hatten, um Weiterbildungsmöglichkeiten und um Unterstützung bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen. Zudem wurde Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen und Formularen und die Vermittlung und Begleitung bei Besuchen von Beratungsstellen und Behörden angeboten.

In der zweiten Phase lag der Schwerpunkt auf Qualifizierungsmöglichkeiten in Form von Workshops und Seminaren.

Es wurden Integrations- und Orientierungstrainings, eine EDV-Fortbildung und Bewerbungstrainings durchgeführt. Im Anschluss daran wurde den Teilnehmern die Nutzung eines Internet- und Bewerbungscenters für arbeitslose Migranten angeboten. Hier konnten sie an zehn Computerarbeitsplätzen Bewerbungsunterlagen selbstständig oder mit Unterstützung der Paten erstellen und nach Online-Jobangeboten suchen. Zusätzlich standen bei Rückfragen fachlich kompetente Dozenten zur Verfügung.

Im Rahmen des dritten Moduls konnten die Teilnehmer ihre mit Hilfe der Fachkräfte erstellten, kompletten Bewerbungsunterlagen in eine interkulturelle Personaldatenbank eingeben, die als Internetplattform für interessierte Arbeitgeber zur Verfügung stand, die nach Fachkräften mit interkulturellen Kompetenzen suchen.

Resümee

Der Einsatz von persönlichen Paten erwies sich während des Projektverlaufs als hochwirksames

Instrument bei der Beratungs- und Betreuungsarbeit der Teilnehmer. Die interkulturellen und sozialen Kompetenzen, Sprach- und Mentalitätskenntnisse der ehrenamtlichen Mitarbeiter waren gewichtige Vorteile bei der Umsetzung der Projektidee.

Das Altersspektrum der Paten reichte von 20 bis über 55 Jahren, so dass in den Patenschaften Integrationserfahrungswissen unterschiedlicher Migrantengenerationen genutzt werden konnte.

In immerhin nur einem halben Jahr Projektlaufzeit nahmen insgesamt 209 Migranten aus der Region das Angebot wahr. Fünf feste Arbeitsplätze und zwei Praktikumsstellen konnten in den sechs Monaten direkt vermittelt werden.

Das Modellprojekt hat viele Nachahmer gefunden.

Als institutionalisiertes Folgeangebot vermittelt Mosaik Consulting bis heute Mentoren an externe Projekte, wobei hierbei die Klienten auch Kinder und Jugendliche mit Integrationsproblemen sein können. Die eingerichtete Internetplattform www.fachkraefte-interkulturell.de steht weiterhin arbeitssuchenden Migranten und interessierten Arbeitgebern zur Verfügung.

MiM erhielt den Robert-Jungk-Zukunftspreis 2005 des Städte-Netzwerkes NRW (weitere Infos: www.netzwerk.nrw.de). Eine Projektdokumentation liegt vor.

Kontakt:

Dipl.-Ing. Cemalettin Özer
Mosaik Consulting
Interkulturelles Bildungs- und Beratungszentrum
Wilhelmstr. 5-7
D-33602 Bielefeld
Tel.: 0521-9 66 82-60
Fax: 0521-9 66 82-19
E-Mail: info@mozaik-consulting.com
Homepage: www.mozaik-consulting.com





Internationales Begegnungszentrum Karlsruhe: PatinnenProjekt - Interkulturelle Partnerschaften

Von Marion Schuchardt

Warum dieses Projekt?

Die Lebenssituation von Migrantinnen ist oftmals geprägt von Sprachbarrieren und Kommunikationsproblemen. Diese erschweren das Leben von Migrantinnen in Deutschland. Hinzu kommen häufig weitere Probleme wie geringere berufliche Chancen, Hemmschwellen gegenüber deutschen Behörden und Einrichtungen. Vielen Migrantinnen fehlt auch die Möglichkeit, eigene Erfahrungen und Kompetenzen in Kontakte mit einheimischen Frauen einzubringen.

Viele einheimische Frauen haben nur punktuell Kontakt zu Migrantinnen und wenig Einblick in deren Alltag - gleichzeitig interessieren sie sich für die Lebenssituation von Migrantinnen. Doch es besteht Unsicherheit darüber, wie der Kontakt hergestellt werden kann.

Das PatinnenProjekt Karlsruhe ist ein Angebot zum gemeinsamen Lernen und zur gegenseitigen Unterstützung zwischen einheimischen und zugewanderten Frauen unterschiedlichen Alters. Es stärkt Migrantinnen und bietet einheimischen Frauen Möglichkeiten, das Leben von Migrantinnen in Deutschland näher kennen zu lernen und interkulturelle Kompetenz zu gewinnen. Dies geschieht durch die Bildung von Tandems, bestehend aus einer Patenfrau und einer Patin.

Patenfrau

Die Patenfrau ist eine Migrantin, die sich eine Ansprechpartnerin wünscht. Sie ist bereit, ihre Lebenserfahrung und Sichtweise an die Patin weiterzugeben und sucht den Austausch. Durch die Patin erhält die Patenfrau eine interessierte Ansprechpartnerin, die ihr bei Alltagsfragen und spezifischen Themen zur Seite steht oder Kontakte vermitteln kann. Durch die interkulturelle Partnerschaft kann die Patenfrau neues Wissen, erweiterte Sprachkenntnisse, neue Kontakte und neue Erfahrungen gewinnen. Dadurch kann die Lebenssituation verbessert oder es können spezifische Probleme gelöst werden.

Patin

Die Patin ist eine mit der deutschen Gesellschaft vertraute Frau, die bereit ist, ihre Erfahrungen, ihr Wissen und ihre Kontakte an eine Patenfrau (Migrantin) weiterzugeben. Sie ist ihrerseits daran interessiert, neue Einsichten und Lebenserfahrungen zu gewinnen. Als Patin erhält sie Einblick in die Situation von Migrantinnen, die hier leben, und dadurch einen erweiterten Blick auf Deutschland. Dabei können eigene Sichtweisen überprüft, neue Handlungsmöglichkeiten und Kontakte erschlossen und (weitere) interkulturelle Kom-

petenzen erworben werden. Sie und ihre Partnerin entscheiden von Anfang an gemeinsam, wie sie ihre Treffen gestalten werden.

Das Projekt bietet

- Vermittlung einer Patenfrau oder Patin
- Begleitung und Beratung bei Bedarf
- regelmäßige Gruppentreffen
- vielseitige Aktivitäten wie z. B. Joggen, Kino, Konversation, Museumsbesuche

Ablauf des Projektes

- Erstgespräch (zur Klärung der Kontaktwünsche und -möglichkeiten)
- Vermittlung einer Patenfrau oder Patin
- Einführung beim ersten Gruppentreffen
- Treffen zwischen den beiden Frauen (je nach Vereinbarung, Empfehlung: mindestens alle zwei Wochen)
- Zweimonatige Gruppentreffen

Im Tandem - in der Gruppe

Seit Beginn des Projektes im Frühjahr 2003 haben über 100 Frauen am Patinnenprojekt teilgenommen. Heute ist noch mehr als die Hälfte der Frauen im Projekt aktiv. Das Altersspektrum sowohl bei den Patinnen wie bei den Patenfrauen reicht von 20 bis über 70 Jahren. Die Tandems werden nicht nach Alterskriterien gebildet, sondern eher nach Interessenlagen, Bildungshintergrund und verfügbaren Zeiten. So entstehen häufig Konstellationen, bei denen zwei Generationen ein Tandem bilden. Diese ermöglichen es, Lebenserfahrungen, Sichtweisen und Andersartigkeiten der jeweils anderen Generation kennen zu lernen, zu verstehen und für die eigenen Lebenszusammenhänge zu nutzen. Aus den Partnerschaften sind viele Freundschaften entstanden. Nicht nur die Beziehung zwischen den beiden Tandemfrauen ist von Bedeutung, auch die regelmäßigen Gruppentreffen stellen für Migrantinnen und Einheimische einen wichtigen Bestandteil des Patinnenprojekts dar. Bei diesen themenbezogenen Treffen beteiligen sich die Frauen aktiv an der Weiterentwicklung des Projekts.

Kontakt:

Internationales Begegnungszentrum
Marion Schuchardt, Kaiserallee 12 d, 76133
Karlsruhe, Tel.: 0721-844479, Fax: 0721-844410
E-Mail: ibz@karlsruhe.de

Frauenbeauftragte der Stadt Karlsruhe
Annette Niesyto, Rathaus am Marktplatz, 76124
Karlsruhe, Tel.: 0721-133-3060 / 3062, Fax:
0721-1 33-3069, E-Mail: fb@karlsruhe.de

Weitere Informationen zum PatinnenProjekt
Karlsruhe auf den Seiten des Instituts für Internationale
Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes e.V. (www.iiz-dvv.de)



Sozialwerk Berlin e.V.: „Sozialstation – Rettungsring“ Ein generationenübergreifendes europäisches Projekt für ehemalige NS-Opfer

Von Margit Hankewitz

Die Projektträger

Hauptträger des Projektes war der Selbsthilfeverein Sozialwerk Berlin e.V. Er wurde 1971 als Bürgerinitiative älterer Menschen gegründet. Zu den wichtigsten Aktivitäten des Vereins gehören Arbeits- und Interessenkreise, die von ehrenamtlichen Mitarbeitern geleitet werden, ein umfangreicher Besuchsdienst und ein Altenselbsthilfe- und Beratungszentrum. Darüber hinaus entstanden Beziehungen zu mittel- und osteuropäischen Ländern, die sich für die Altenarbeit in der Bundesrepublik interessierten.

Der zweite Projektträger war der Altenselbsthilfe- und Beratungsverein Tallinn/Estland. Er wurde im Oktober 1995 nach dem Vorbild des Sozialwerkes Berlin mit einer ähnlichen Zielsetzung gegründet. Alle Dienste (Café, Küche, Empfang, Garten, Bibliothek usw.) und 40 Interessenkreise werden dort von Ehrenamtlichen geführt und geleitet. Dazu kommen Vorlesungen, Konzerte, Unterhaltungs- und Informationsnachmittage, Treffen sowie Beratungsangebote von ehrenamtlichen Ärzten, Psychologen und Juristen, die selber Mitglieder sind.

Ausgangssituation des Projektes

Laut Statistik leben in Estland ca. 6000 bis 7000 Menschen, die die Leiden des nationalsozialistischen Regimes am eigenen Leib gespürt haben, darunter viele Migranten. Etwa die Hälfte von ihnen haben heute ihren Wohnsitz in der estnischen Hauptstadt und in deren näherer Umgebung.

Der größte Teil der Zielgruppe leidet unter psychosozialen Druck: Minderwertigkeits- und Verwurlosungsgefühl, Niedergeschlagenheit, Depressionen. Diese Symptome werden durch finanzielle Probleme verstärkt.

Obwohl notwendige sozialpolitische Rahmenbedingungen in Estland geschaffen wurden und die Gesetze immer mehr der europäischen Sozialcharta und den Gesetzen der Europäischen Union angepasst werden, wird auch dort, ebenso wie in vielen anderen Ländern Europas, der Anspruch auf ein selbstbestimmtes Leben der älteren sowie der behinderten Bürger und der Opfer des nationalsozialistischen Regimes von der Gesellschaft nicht genügend anerkannt.

Kurzbeschreibung des Projektes

Projektstandort war das Altenselbsthilfe- und Beratungszentrum Tallinn/Estland. Das Berliner Sozialwerk war aufgrund seiner Erfahrungen auf dem Gebiet der Altenselbsthilfe beratend für die

inhaltliche und finanzielle Abwicklung des Projektes tätig. 2003 begannen die Projektträger in Tallinn mit dem Aufbau der Sozialstation für ältere, teilweise behinderte, ehemaligen NS-Opfer zur Verbesserung ihrer Lebensqualität. Die psychosozialen Maßnahmen umfassten die Betreuung von ca. 80 Personen im häuslichen Bereich und ca. 350 Personen in der Begegnungsstätte. In Seminaren und Schulungen wurden ca. 100 ehrenamtliche Senioren und Jugendliche im Umgang mit den besonderen Problemen der Zielgruppe geschult, um den Betroffenen die nötige menschliche und psychosoziale Unterstützung geben zu können. Die Beteiligung ehrenamtlicher Senioren hatte einen hohen Stellenwert, da sie ein ähnliches Erfahrungswissen wie die Betroffenen haben.

Zu den Aufgaben der Mitarbeiter gehörte es, die Alltagskompetenz der Betreuten zu stärken. Hierzu wurden kleine Besorgungen, leichte Unterstützung bei der Hausarbeit, Hilfe bei Behördengängen, warmes Mittagessen und täglicher Telefonkontakt, Vermittlungen zur medizinischen Versorgung (Polikliniken) übernommen.

Außerdem bot das Projekt die Verteilung von kleineren medizinischen Geräten, Verleih von Gehhilfen und Rollstühlen sowie Zuschüsse zum Erwerb von Medikamenten unter Berücksichtigung der finanziellen Verhältnisse der Betroffenen.

Ein weiteres Ziel war die Einbeziehung der Zielgruppe in die inhaltliche Arbeit und die Freizeit- und Kulturangebote des Altenselbsthilfezentrums. Ein wichtiger Nebeneffekt war dabei, NS-Opfer verschiedener Nationalitäten einander näher zu bringen und zu einer positiven Lebenseinstellung zu verhelfen.

Generationsübergreifende Komponente des Projekts

In die Projektarbeit wurden Studenten und Praktikanten aus der Sozialfachschule einbezogen, die ihr im Rahmen der Ausbildung vorgesehenes Praktikum im Altenselbsthilfezentrum ableisteten. Auch beteiligten sich Enkelkinder der ehrenamtlichen Mitarbeiter. Fachschüler und Enkelkinder arbeiteten einerseits als Schutzpersonen und Assistenten und andererseits als Gesprächspartner in der Betreuung. Sie assistierten den Älteren in ihrer Projektarbeit und übernahmen einige Aufgaben selbstständig wie Hausbetreuung, Begleitung bei Behördengängen, Einkaufen und Besuchen im Altenselbsthilfezentrum. Zusätzlich erfolgten Vor- und Nachbereitungsseminare in Kooperation mit den Opferverbänden.

Besonders enge Kontakte zwischen den Jugendlichen und der Zielgruppe bestanden im Rahmen des Interessenkreises „Alt und jung“. Ziel des Interessenkreises war die Integration der jungen Menschen in die historische und weltanschauliche Sicht der Thematik des Nationalsozialismus. Als konkretes Ergebnis der regelmäßigen Treffen, Gespräche und Unternehmungen erschien eine



Zusammenstellung von Zeitzeugenberichten.

Vernetzung

Es bestand eine enge Zusammenarbeit mit den Sozialbehörden der Hauptstadt und des Landkreises Harju und Verbänden, die die Interessen der Überlebenden des NS-Regimes in Estland vertreten.

Das Projektteam

Die Kerngruppe bestand aus drei Hauptamtlichen, 30 ehrenamtlichen Mitarbeitern des Alterselbsthilfe- und Beratungszentrums sowie zehn Jugendlichen aus der Sozialfachschule und dem Kreis der Enkelkinder.

Internationale Ausrichtung

Es wurden Seminare für 20 interessierte Vertreter von Altenorganisationen aus Lettland und Litauen durchgeführt, mit dem Ziel, auch in diesen Län-

dern eine Infrastruktur für die notwendige Betreuung von Opfern des NS-Regimes aufzubauen.

Finanzierung und Laufzeit

Das Projekt wurde zwei Jahre von der deutschen Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ finanziert und im Juni 2005 beendet. Seitdem wird es in geringem Umfang weiter geführt. Eine Anschlussfinanzierung ist beantragt.

Kontakt:

Sozialwerk Berlin e. V.
Käte Tresenreuter (Vorsitzende) und Margit Hankewitz, Humboldtstraße 12, 14193 Berlin
Telefon: 030/8312749, Fax: 030/8926008
E-Mail: sozialwerk@gmx.de

Altenselbsthilfe- und Beratungsverein
Heino Hankewitz (Vorsitzender)
Jaan Poska 15, 10126 Tallinn (Estland)
Telefon: + 372 601 3563, Fax: + 372 601 3754

1.3 Fachstellen zum Thema „Mehrgenerationenprojekte mit älteren Migranten“

Berlin: Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V. (DWBO) : "Arbeit durch Management/PATENMODELL"

Dr. Jutta Anna Kleber (Management und Schwerpunkt Migranten), Paulsenstr. 55/56, 12163 Berlin, Tel.: 030-68088513, Fax: 030-68088512, E-Mail: kleber@patenmodell.de, Homepage: <http://www.patenmodell.de>

Die Aktivitäten war zunächst auf Berlin-Brandenburg bezogen, mittlerweile beraten und coachen die freiwilligen Führungskräfte bundesweit Arbeitsuchende. Im Jahr 2003 trat die Initiative der Berliner Equal-Entwicklungspartnerschaft QiA (Qualifizierung in interkulturelle Arbeit) bei und fokussierte sich auf die Zielgruppe der Migranten.

Berlin: Projektbüro "Dialog der Generationen" c/o Pfefferwerk Stadtkultur gGmbH

Volker Amrhein (Geschäftsführung), Fehrbelliner Str. 92, 10119 Berlin, Tel.: 030-443 83 475 , Fax: 030-443 83 452, E-Mail: dialog-der-generationen@pfefferwerk.de, , Homepage: <http://www.generationendialog.de/team.php>

Internetdatenbank über Generationenprojekte. Ziele: Vernetzung generationsübergreifender Projekte im Bundesgebiet, in Europa und international, Anregung, Beratung, Begleitung und Weiterbildung der Projekte, Austausch mit der Fachwelt, Unterstützung beim Aufbau lokaler und regionaler Bündnisse für generationsübergreifende Belange, Entwicklung und Förderung bundesweiter Maßnahmen und Modellkonzepte, Öffentlichkeitsarbeit.

Berlin: ImPULS e.V.

Julia Pankratyeva, Bat-Yam-Platz 1, 12353 Berlin, Tel.: 030-68 091415 , Fax: E-Mail: julia.pankratyeva@web.de

Zielgruppe des Vereins sind Aussiedler und Ehrenamtliche. Intergenerative Aktivitäten für Kinder (Malgruppe, Märchenstunden, Nachhilfe, Interessenbezogene Gruppen). Frau Pankratyeva ist außerdem beschäftigt beim "Kulturnetzwerk Neukölln e.V." im Projekt: "Mann o Mann" (s.u.)

Berlin : Kulturnetzwerk Neukölln e.V.: Projekt: "Mann o Mann" (September 2004 - Ende 2006)

Anke Widenhorn (Koordination), Karl-Marx-Str. 131, 12043 Berlin, Tel.: 030-6824780, Fax: 030-68247811, E-Mail: kontakt@kulturnetzwerk.de, widenhorn@kulturnetzwerk.de, info@neukoelln-plus.de, Homepage: <http://www.kulturnetzwerk.de/>

Das Konzept von "Mann o Mann", gefördert vom Bundesministerium des Innern, beinhaltete, dass ältere männliche Aussiedler mit besonderen technischen und handwerklichen Fähigkeiten Kinder und Jugendliche schulen oder unterstützen bei Reparaturen, Elektroarbeiten, Montagearbeiten z.B. im Rahmen von Workshops und in einer Fahrradwerkstatt.

**Bochum: IFAK e.V. - Multikulturelle Jugend-, Familien- und Seniorenarbeit, Stadtteilzentrum Bochum-Dahlhausen: "Losgehen. Ankommen"-Dialog der Generationen (Stadtteilprojekt seit 1. Sept. 2006)**

Friederike Müller (Projektleiterin), Stadtteilzentrum Dahlhausen, Am Ruhrort 14, 44879 Bochum, Tel.: 0234-942233 6, E-Mail: generationen@ifak-bochum.de, Homepage: www.ifak-bochum.de

Multikulturelles und integratives Projekt, das sich an Senioren und Jugendliche wendet. Ziel ist es, eine Begegnungsstätte aufzubauen, in der die unterschiedlichen Lebenserfahrungen ausgetauscht werden, um voneinander lernen zu können. Dokumentiert werden diese Erfahrungen in einem Lesebuch und auf einer Internetplattform, die gemeinsam in einer Selbsthilfeeinrichtung im Stadtteilzentrum erstellt wird.

Eberswalde: "SHG Kontakt Eberswalde" e.V.

Irina Holzmann, Kyritzer Str. 20, 16227 Eberswalde, Tel.: 03334-383010, Fax: 03334-383070, E-Mail: kontakt-ebw@t-online.de

Selbsthilfegruppe für Aussiedler aller Altersgruppen und deren Familien. Angebote: Information und Beratung zu -Rechts- und Wirtschaftsfragen, Schule, Studium und Erziehung, Beruf- und Arbeitswelt, Integration im Gemeinwesen, Bildung und Kultur, Freizeitangebote für Jugendliche und Eltern, Seminare, Deutschkurse, Organisation von Feierlichkeiten und Treffen, Angebote für Kunst-, Technik- und Sportinteressierte. Sieger im Integrationswettbewerb der Stiftung Bürger für Bürger.

Frankfurt am Main: Jugendbegegnungsstätte Anne Frank

Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main, Tel.: 069-560002-0, Fax: 069-560002-50, E-Mail: info@jbs-anne-frank.de, Homepage: <http://www.jbs-anne-frank.de>

Die Jugendbegegnungsstätte Anne lädt seit 1997 zur Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus, zu Fragen der Menschenrechte und zur Begegnung mit anderen ein. Zwischen 2002 und 2005 organisierte sie rund 40 Zeitzeugengespräche mit älteren Migranten und Jugendlichen. In 2006 ist hierzu ein Buch erschienen (s. Hinweis IKoM-NL 6-06, S. 16). Derzeit führt das Begegnungszentrum Jugendseminare „Einwanderung und Migration in Frankfurt“ zusammen mit älteren Migranten durch. Sie sind für den schulischen und außerschulischen Bereich geeignet.

Köln: Lernhaus Köln, Caritasverband für die Stadt Köln e.V., IZ Internationales Zentrum Stolzesstrasse

Dipl. Päd. Eleni Orfanidou, Stolzestraße 1, 50674 Köln, Tel.: 0221-5604641, Fax: 0221-5604660, E-Mail: orfanidou@lernhaus-koeln.de

Das IZ bietet eine Plattform für den interkulturellen und religiösen Dialog zwischen zugewanderten und einheimischen Frauen und soll als Basis eines breiten interkulturellen Frauennetzwerkes die gesellschaftliche Teilhabe von Frauen befördern. Besonderer Wert wird darauf gelegt, die Treffen in den multiethnischen Lerngruppen generationsübergreifend zu gestalten.

Osnabrück: AWO Kreisverband Osnabrück, MEB MigrationsErstBeratung

Christina Müller-Wille, Spindelstr. 26 a, 49080 Osnabrück, Tel.: 0541-981 1120, Fax: E-Mail: migration@awo-os.de,

In der Migrationserstberatung werden individuelle, ressourcenorientierte Integrationspläne mit Hilfe des Case-Managementverfahrens entwickelt. Die individuelle Biografiearbeit wird zuweilen ergänzt durch die familiäre und generationenübergreifende Biografiearbeit.

Wien: Zeit! Raum - Verein für soziokulturelle Arbeit - Wien

Margit Wolf (Projektleiterin der aufsuchenden Kinder- und Jugendarbeit bei Zeit!Raum), Sechshausenstr. 68-70, A-1150 Wien, Tel.: +43 1 8927400 (Zentrale), +43 1 8957267-11 (Wolf), Fax: +43 1 89572 67 16 (Zentrale), +43 1 89572 67 16 (Wolf) E-Mail: office@zeitraum.org (Zentrale), margit.wolf@zeitraum.org (Wolf), Homepage: www.zeitraum.org

Mehrgenerationenprojekte: „Park(T)raum – Für ein gutes Miteinander“ (ein Modellprojekt für generationenübergreifende Zusammenarbeit in öffentlichen Räumen, Park- und Freiflächenbetreuung mit älteren Freiwilligen mit Migrationshintergrund) und „Sucht – (k)ein altersspezifisches Problem“ (ein generationenübergreifender Workshop).

Stuttgart: Generationenhaus West der Rudolf Schmid und Hermann Schmid Stiftung

Susanne Thoni, Ludwigstrasse 41-43, 70176 Stuttgart, Tel.: 0711-263 55 08, Fax: 0711-2635509, E-Mail: mittendrin@generationenhaus-west.de, Homepage: <http://www.generationenhaus-west.de>

Das Generationenhaus West ist ein Ort der Begegnung für alle Generationen aus unterschiedlichen Kulturen. Darüber hinaus gibt es Kooperationen unter dem Dach der Stiftung zwischen Altenhilfe und Kita, bei denen auch ältere Migranten involviert sind.

1.3 Veröffentlichungen zum Thema „Mehrgenerationenprojekte für ältere Migranten“

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Sechster Familienbericht: Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Leistungen – Belastungen – Herausforderungen. Bonn, Berlin 2000. 272 S. Bezug: <http://www.familien-wegweiser.de/RedaktionBMFSFJ/Internetredaktion/Pdf-Anlagen/PRM-3529-Familienbericht,property=pdf,bereich=rwb=true.pdf>.

Der sechste Familienbericht stellt ausführlich die Generationenbeziehungen in Migrantenfamilien dar. Insbesondere in Kapitel IV, Phasen und Lebensformen von Familien ausländischer Herkunft, wird umfassend die Einbettung der älteren Generation in familiäre und ethnische Netzwerke betrachtet. Der sechste Familienbericht gehört sicher nicht mehr zu den aktuellsten Publikationen, wohl aber immer noch zu den fundiertesten und aussagekräftigsten.

Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und Bauwesen des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS NRW): Wohnbedürfnisse von Migrantinnen und Migranten. Erfahrungen, Ansätze, Strategien. Dokumentation des gleichnamigen Expertenworkshops vom 13. November 2003 im ILS NRW in Dortmund. Dortmund 2005. 78 S. Bezug: <http://www.ils-shop.nrw.de/download/wohnbedarf-migr.pdf>

In dieser Publikation werden u.a. intergenerative und interethnische Wohnprojekte vorgestellt. In den theoretischen Beiträgen wird zudem auf die größere Relevanz von Familien- und Generationenbeziehungen für Migranten und ihre Wohnwünsche hingewiesen.

ISAB Institut (Hrsg.): Entwicklung innovativer Konzepte zur sozialen Integration älterer Migrant/innen. Abschlussbericht an die europäische Kommission, Generaldirektion Beschäftigung und Soziales. ISAB Berichte aus Forschung und Praxis Nr. 81. Köln 2003. 149 S. http://www.isab-institut.de/upload/projekte/01_b_engagement/0_3_1_6_Migranten/PDF/Abschlussbericht%20Langfassung.pdf

Das gleichnamige Projekt zielte auf eine Verbesserung der Partizipationschancen älterer Migranten. Im Rahmen des Projektes wurden in den beteiligten vier Ländern (Deutschland, Belgien, Niederlande und Österreich) 18 innovative Konzepte und Verfahren ausgewählt und evaluiert. Hierbei zeigte sich, dass die sozialen Beziehungen, Organisationen und Zusammenhänge, die im Verlauf des Einwanderungsprozesses in Form von „Einwandererkolonien“ entwickelt wurden, eine Ressource für die Verbesserung der sozialen Lage darstellt. Im Bericht wird die zunehmende Bedeutung intergenerativer Projekte anhand von Beispielen festgestellt.



Jugendbegegnungsstätte Anne Frank (Hrsg.): Zeitzeugengespräche mit Migrantinnen und Migranten. „Interessante Erwachsene“ im interkulturellen Unterricht und in der Jugendbildungsarbeit. Brandes & Apsel Verlag. Frankfurt 2006. 120 S., 9,90 €. ISBN: 3-86099-830-7.

Zeitzeugengespräche in Schule und Bildungsarbeit öffnen Jugendlichen die Augen für das, was durch Migration gewonnen werden kann: Für die Zuwanderer und für die Aufnahmegesellschaft. In der deutschen Öffentlichkeit werden Migration und Integration oft einseitig unter Sicherheitsaspekten diskutiert. Mit der Realität hat das wenig zu tun.

In den von der Jugendbegegnungsstätte Anne Frank in Frankfurt am Main organisierten Zeitzeugengesprächen lernen Schulklassen und Jugendgruppen am Beispiel einzelner Migranten, wie Integration in die deutsche Gesellschaft gelingen kann. Das Buch orientiert sich an den Erfordernissen der schulischen Arbeit und Jugendarbeit - eine praktische Handreichung für Lehrer.

Karatas, Meral: „Zwischen Anpassung und Widerstand“. Bedingungsfaktoren für den Schulerfolg und intergenerative Transferbeziehungen türkischer Migranten in Berlin. Dissertation im FB Erziehungswissenschaft und Psychologie der Freien Universität Berlin. Berlin 2006. 216 S. Bezug: <http://www.diss.fu-berlin.de/cgi-bin/zip.cgi/2006/359/Fub-diss2006359.zip>
Die Dissertation untersucht die Auswirkungen intergenerativer Beziehungen auf den Schulerfolg türkischer Migranten.

B. Nauck; A. Steinbach: Intergeneratives Verhalten und Selbstethnisierung von Zuwanderern. Expertise für die Unabhängige Kommission „Zuwanderung“. Chemnitz 2001. 113 S. Bezug: http://www.bmi.bund.de/Internet/Content/Common/Anlagen/Themen/Zuwanderung/DatenundFakten/Nauck_pdf,templated=raw,property=publicationFile.pdf/Nauck_pdf.pdf



Nauck und Steinbach untersuchen in ihrer Studie sowohl den Wandel der Eingliederungsbedingungen für Migranten als auch die intergenerativen Beziehungen in Migrantenfamilien. Welchen Einfluss haben die Eingliederungsbedingungen auf das intergenerative Verhalten und den Wertewandel? Gibt es ein „ethnic revival“ der 3. Generation? Dies sind einige der Fragen, denen die Studie nachgeht.

Nauck, Bernhard & Niephaus, Yasemin: *Intergenerative Konflikte und gesundheitliche Belastungen in Migrantenfamilien.* In: Peter Marschalck & Karl H. Wiedl (Hrsg.): Migration und Krankheit. Universitätsverlag Rasch. Osnabrück 2001. S. 217-250.

Nauck, Bernhard & Suckow, Jana: *Generationenbeziehungen im Kulturvergleich - Beziehungen zwischen Müttern und Großmüttern in Japan, Korea, China, Indonesien, Israel, Deutschland und der Türkei* In: Michael Feldhaus, Niels Logemann & Monika Schlegel (Hrsg.), Blickrichtung Familie. Vielfalt eines Forschungsgegenstandes. Ergon Verlag. Würzburg 2003. S. 51-66.

Nauck, Bernhard: *Dreißig Jahre Migrantenfamilien in der Bundesrepublik. Familiärer Wandel zwischen Situationsanpassung, Akkulturation, Segregation und Remigration.* In: Rosemarie Nave-Herz (Hrsg.), Kontinuität und Wandel der Familie in Deutschland. Eine zeitgeschichtliche Analyse. Lucius & Lucius. Stuttgart 2002. S. 315-339.

Praxistipps & Anregungen zur Generationenarbeit allgemein:



Eder, Ruth: *Netzwerk der Generationen. Gemeinsam statt einsam.* HERDER spektrum, Band 5732. Verlag Herder. Freiburg 2006. 176 S., 9,90 €. ISBN: 3-451-05732-8.

Erfolgreiches "Networking" wird schon heute bei generationsübergreifenden Unternehmungen erprobt: Bei gemeinsamem Sport oder Malen oder in Projekten wie "Schüler coachen Senioren" am PC oder Handy. Senioren bringen ihre Erfahrungen im Personalmanagement ein, helfen beim Berufseinstieg mit Kontakten und Know-How oder dienen der jungen Generation als "Zeitzeugen", die "Geschichte" als Lebensgeschichte erst erlebbar machen. Praktisch erprobte Anregungen mit vielen Tipps für die Lebensform der Zukunft.

Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung (Hrsg.): *Miteinander voneinander lernen. Ein Trainingshandbuch zum Aufbau generationsübergreifender Projekte.* Wien 2001. 68 S., 7,50 €. ISBN: 3-900376-95-6. Bezug: **Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung, Berggasse 17, A-1090 Wien, E-Mail: struempel@euro.centre.org.**

Ein hilfreiches Handbuch sowohl bei der Planung als auch beim Training selbst.

Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. (Hrsg.): *Intergenerative Projekte in NRW. Bestandsaufnahme, Bewertung, Vernetzungs- und Qualifizierungsbedarf. Studie durchgeführt im Auftrag des Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie Nordrhein-Westfalen.* Dortmund 2005. 214 S. Bezug: <http://www.generationen.nrw.de/pdf/senioren/intergenerative-projekte.pdf>

Der Bericht stellt die Ergebnisse der Bestandsaufnahme, der Kategorisierung, Befragung und Bewertung intergenerativer Projekte in NRW für den Zeitraum von 2003 bis 2005 vor und enthält Handlungsempfehlungen zur Förderung der intergenerativen Projektlandschaft und des bürgerschaftlichen Engagements in intergenerativen Projekten in Bezug auf Vernetzungs- und Qualifizierungsbedarfe. Hierbei wird die besondere Eignung intergenerativer Wohn- und kultureller Projekte für die Zielgruppe ältere Migranten herausgestellt. Bei der Vorstellung von Beispielen „guter Praxis“ werden auch Projekte vorgestellt, an denen Migranten beteiligt sind. Projekte, die expliziert für ältere Migranten konzipiert wurden, sind jedoch nicht darunter.



Greger, Birgit: *Generationenarbeit. Reihe „altenpflege professionell“.* Urban & Fischer bei Elsevier. München 2001. 172 S., 19,99 €. ISBN: 3-437-45556-7.

„Ermöglichen Sie den Bewohnern Ihrer Einrichtung Begegnungen mit Kindern und jungen Erwachsenen.“ Hier wird den Lesern gezeigt, wie es geht: Vorbereitung und Durchführung von einfallreichen Projekten, Möglichkeiten und Grenzen intergenerativer Arbeit mit dementen und depressiven alten Menschen und zahlreiche Praxis- und Erfahrungsberichte.



Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW (Hrsg.): Neue Wohnprojekte für ältere Menschen. Gemeinschaftliches Wohnen in Nordrhein-Westfalen. Beispiele und Wege zur Umsetzung. 7. vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage, Düsseldorf 2006.

108 S. Bezug: <http://www.maqs.nrw.de/pdf/soziales/neue-wohnprojekte-bar.pdf>

„Für ältere Menschen anderer Herkunftsländer ... existiert bislang kein eigenes Wohnmodell in NRW. Nur wenige von ihnen leben in den vorhandenen gemeinschaftlichen Wohnprojekten.“ Dennoch, so das Resümee der Publikation, gibt es Interesse an kulturoffenen generationenübergreifenden Wohnprojekten. Spannend liest sich in diesem Zusammenhang das Kapitel „Gemeinschaftliches Wohnen im Quartier“. Hier werden zwei Siedlungsprojekte vorgestellt, die alten, auch pflegebedürftigen Menschen Versorgungssicherheit in vertrauter Umgebung gewähren. Die Glückauf-Siedlungsgemeinschaft Lünen-Brambauer steht nun vor der nächsten Herausforderung: Eine kürzlich durchgeführte Befragung der Glückauf-Wohnungsbaugesellschaft hat ergeben, dass die Wohnwünsche der älteren, teilweise pflegebedürftigen Migranten denen ihrer deutschen Nachbarn ähneln. 92 % möchten in der eigenen Wohnung alt werden und von den eigenen Kindern gepflegt werden. Nun haben erste Informationsveranstaltungen für diese Zielgruppe stattgefunden.



Pro Senectute, Pro Juventute (Hrsg.): Das Generationenhandbuch. Konzepte – Projekte – Arbeitsmittel. 96 S., 24,00 CHF. ISBN 3-907546-20-2. Bezug: Pro Senctute Schweiz, Verlag. Postfach, 8027 Zürich, Tel.: 01 283 89-89, Fax - 80, E-Mail: verlag@pro-senectute.ch

Im ersten Teil stellen die Autoren theoretische Überlegungen zu den familiären und außerfamiliären Generationenbeziehungen an. Im zweiten Teil werden intergenerative Projekte u.a im Bereich Migration vorgestellt. Der dritte Teil enthält ein Glossar, ein Adressverzeichnis und eine Bibliografie.

Seniorenamt der Stadt Nürnberg, Abteilung offene Altenhilfe - Konzepte, Projekte, Angebote (Hrsg.): Nürnberger Projektreihe Alt & Jung. Nürnberg, Juni 2002. 73 S., 7,00 €.

Die Dokumentation von drei Jahren Arbeit in „Alt & Jung“-Projekten will neue Projekte anregen und das Miteinander der Generationen verbessern. Sie bietet eine Fülle von Erfahrungsberichten und Anregungen, die unter Berücksichtigung der Bedürfnisse älterer Migranten auch für diese Zielgruppe genutzt werden können. Abgeschlossen wird die Dokumentation mit einer Auswertung der Projektreihe und mit Empfehlungen zur Planung von Alt-Jung-Projekten.





1.4 Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Am 23. August 2006 startete die erste Bewerbungsrunde im Rahmen des Aktionsprogramms Mehrgenerationenhäuser. Über unseren IKoM-E-Mail-Verteiler und unsere IKoM-Homepage riefen wir potenzielle Antragsteller dazu auf, sich mit interkulturellen Konzepten zu bewerben, da die Zielgruppe "Migranten" in den Förderunterlagen ausdrücklich genannt wird. Nach Auskunft des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) befindet sich unter den bisher bewilligten Anträgen noch kein spezifischer Ansatz mit ältere Migranten. Im Frühjahr 2007 startet die nächste Bewerbungsrunde. Bei der nachfolgenden Information handelt es sich um Auszüge aus einer Pressemitteilung des BMFSFJ vom 12.12.2006:

Mehrgenerationenhäuser - Zusammenhalt der Generationen stärken Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser- Starke Leistungen für jedes Alter

Was ist das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser?

Das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser überträgt das Miteinander der Generationen vom privaten in den öffentlichen Raum. Es nutzt das Erfahrungswissen und die Potenziale aller Generationen und aktiviert somit soziales Kapital. Bis zum Jahr 2010 sollen 439 Mehrgenerationenhäuser in Deutschland entstehen - ein Mehrgenerationenhaus in jeder kreisfreien Stadt und in jedem Landkreis.

... Aus 904 zum größten Teil sehr guten Bewerbungen wurden die ersten 59 Mehrgenerationenhäuser ausgewählt... Sie bieten schon jetzt ein umfassendes Spektrum an generationsübergreifenden Angeboten und können den nächsten 380 Mehrgenerationenhäusern als Leuchttürme dienen.

... Ob nun kleine oder große Initiativen, Kirchengemeinden, Seniorenbüros oder Familienzentren Träger eines Mehrgenerationenhauses sind, zusammen mit dem Bund verfolgen sie ein gemeinsames Ziel: Die Förderung des Miteinanders und die gegenseitige Unterstützung der Generationen und die Etablierung eines lokalen Markts für Dienstleistungen, die die Menschen verschiedenen Alters wirklich brauchen.

Was sind Mehrgenerationenhäuser?

Mehrgenerationenhäuser sind offene Tagestreffpunkte, in denen sich die Generationen wieder selbstverständlich begegnen und sich gegenseitig helfen - ganz wie in der früheren Großfamilie. ... Die Mehrgenerationenhäuser überwinden die Isolation der verschiedenen Altersgruppen und unterstützen Toleranz und Verständnis füreinander. (Sie) helfen, Kinder zu fördern, Familien zu beraten, bürgerschaftliches Engagement zu aktivieren, alten Menschen eine Aufgabe zu geben und familiennahe und generationenübergreifende Dienstleistungen zu entwickeln und zu vermitteln.

Wie arbeiten Mehrgenerationenhäuser?

In den Mehrgenerationenhäusern helfen sich Junge und Alte auf vielfältige Art und Weise. Wichtig ist dabei, dass bürgerschaftlich Engagierte und professionelle Kräfte auf gleicher Augenhöhe zusammenarbeiten. ... In einem zentralen offenen Raum mit Café oder einem Bistro, ... ist der Raum, in dem alle Generationen bei der Entwicklung von kleineren und größeren Ideen, Aufgaben und Projekten mit einbezogen werden. Die Arbeit der Mehrgenerationenhäuser setzt zudem auf strategische Partnerschaften mit anderen Einrichtungen und Institutionen...

Was bieten Mehrgenerationenhäuser an?

Die Mehrgenerationenhäuser orientieren sich am örtlichen Bedarf und den unterschiedlichen Bedürfnissen der Generationen. Sie bieten selbst Dienstleistungen an und vermitteln Dienste...

Konkret könnten es folgende Angebote sein:

Ein Café bietet Frühstück, Mittagessen sowie Kaffee und Kuchen an - offen für Menschen aller Lebensalter. Brett- und Kartenspiele sind im Angebot. Kinder ... ab sechs Monaten werden betreut. Für berufstätige Eltern sind besondere Plätze reserviert. Nachtaktiv-demenzranke Menschen, ..., können in einem Nachtcafé gemeinsam Zeit verbringen. Börse für Dienstleistungen - ... beispielsweise Angebote zu handwerklicher Hilfe im Haushalt und Garten. In der "Seniorenakademie" gibt es für Seniorinnen und Senioren beispielsweise PC-Kurse. Ältere Menschen vermitteln Jugendlichen, was zu ihrer beruflichen Entwicklung beigetragen hat. Jugendliche lernen aus den Biographien der Älteren.

Weitere Informationen: Serviceagentur im Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser, Tel.: 0180 - 3 44 44 55 (Mo. - Fr 10.00 - 15.00 Uhr) oder unter www.mehrgenerationenhaeuser.de



2. Neue Projekte



Verein für Leibesübungen Hannover (VfL): Fit und gesund mit Spaß Gesundheitssport für Migrantinnen beim VfL Hannover

Beim VfL Hannover startete zum 1. Dezember ein Gesundheits-Sportangebot für Migrantinnen. (Wir berichteten in unserem IKoM-Veranstaltungskalender.) Es soll möglichst ein fester Bestandteil des Vereinsprogramms werden. Es richtet sich an Frauen aller Altersgruppen, die bislang wenig oder keinen Sport getrieben haben. Alle Übungen werden gut erklärt beziehungsweise gezeigt, geringe Deutschkenntnisse sind also kein Problem. Trainerin Solveig Vogel bietet zunächst zwei Kurse an: einen speziell für muslimische Frauen und einen für alle Frauen mit Migrationshintergrund. Das Ethno-Medizinische Zentrum Hannover e.V. ist Kooperationspartner dieses besonderen Sportprojektes (www.ethno-medizinisches-zentrum.de).

Spielerisch werden die Teilnehmerinnen allmählich ihre Fitness verbessern. Sanftes Ausdauertraining mit Musik und Kraftaufbau gehören ebenso dazu wie die Schulung der koordinativen Fähigkeiten und die Steigerung der Beweglichkeit. Es soll ein gutes Gefühl für eigene (Körper-)Stärken aufgebaut werden. Im Mittelpunkt stehen dabei die individuellen Bedürfnisse und Leistungsgrenzen der jeweiligen Teilnehmerin sowie Gesundheit und Wohlfühlfaktor. Zudem soll der Kurs einen Ort des Miteinanders und des Austauschs untereinander bieten. Kurz: Die sportliche Zusammenkunft soll Spaß machen.

Zu den mittel- und langfristigen Zielen zählt darüber hinaus,

- a) dass muslimische und andere Migrantinnen mehr Kontakt untereinander haben und sich stärker miteinander vermischen
- b) sie eventuell weitere Vereins-Sportangebote nutzen, also einen weiteren Schritt in Richtung Integration gehen und sich Teilnehmerinnen aus den eigenen Reihen zu Übungsleiterinnen ausbilden lassen und so ihrerseits als Multiplikatorinnen in den Bereichen Fitness, Gesundheit und Integration tätig werden.

Das Angebot soll insbesondere Migrantinnen ansprechen, die mit den klassischen Sportangeboten nicht erreicht werden. Um das Angebot so niedrigschwellig wie möglich zu gestalten, kommt der Verein derzeit allein für die Kosten (Hallenmiete, Sportgeräte, ÜL-Aufwandsentschädigung) auf, für die Teilnehmerinnen ist es kostenfrei.

Die Initiatorin und Übungsleiterin Solveig Vogel berichtete in einem ersten Zwischenresümee, dass es mit dem Konzept gelang, Seniorinnen in die Gruppe der Teilnehmerinnen einzubinden.

Kontakt für Fragen zu diesen Kursen oder der Trainerin:

Solveig Vogel, Telefon (05 11) 1 23 68 46, (01 79) 3 98 78 75, E-Mail: solveig_vogel@yahoo.de

Kontakt für Fragen zum VfL:

Verein für Leibesübungen
von 1848 e.V. Hannover
Michael Webel (Geschäftsführer)
Am Moritzwinkel 12
30167 Hannover
Tel: 0511 - 70 31 41
Fax: 0511 - 7 10 08 76
E-Mail: kontakt@vfl-hannover.de
www.vfl-hannover.de



Institut zur Interkulturellen Öffnung IzIKÖ:

Seit August 2006 weitere Anknüpfungspunkte im Bereich interkulturelle Öffnung der Altenhilfe

Das Institut zur Interkulturellen Öffnung (IzIKÖ) ist eine Einrichtung der Arbeiterwohlfahrt Mittelrhein (siehe www.awo-mittelrhein.de). Es wurde im Mai 2005 gegründet und hat zur Aufgabe, Prozesse zur interkulturellen Öffnung von Diensten und Einrichtungen durch Beratung und Trainingsmaßnahmen zu initiieren und zu unterstützen. Hauptpfeiler der Angebotspalette sind das Coaching der Leitungsebene von Ämtern, Diensten und Einrichtungen für die Prozesse der Personal- und Organisationsentwicklung sowie ein breit gefächertes Angebot an Trainingsmaßnahmen und Fortbildungen für die MitarbeiterInnen der Einrichtungen (www.izikoe.de).

Hintergrund:

Seit Inkrafttreten des Zuwanderungsgesetzes am 01.01.2005 erfolgte eine Neukonzeption der Migrationssozialarbeit. Die Migrationsberatung durch den Bund konzentriert sich auf die Neuzuwanderung und die Migrationserstberatung. Das Land NRW hat entschieden, zu diesem Schwerpunkt den Fokus auf die Förderung der nachholenden Integration der bereits länger hier lebenden Zuwanderer zu richten. Dazu wird das Aufgabenspektrum der Migrationsfachdienste, das bisher stark auf die direkte Beratung von Zugewanderten ausgerichtet war, reformiert. Die Arbeitsschwerpunkte in den Integrationsagenturen, den früheren Migrationsfachdiensten, sind: sozialraumorientierte Arbeit, Zusammenarbeit mit Migranten-selbstorganisationen und Ehrenamtlichen, Vernetzung und, Schwerpunkt des IzIKÖ, die Interkulturelle Öffnung von Einrichtungen und Diensten.

Die Aufgabe des IzIKÖ ist es, durch individuelle Beratung und Begleitung Einrichtungen, Ämter und Dienste zu unterstützen bei der

- Ermittlung des Handlungsbedarfs und der Entwicklung von Lösungsstrategien,
- Entwicklung von Zielen der interkulturellen Öffnung und von Evaluationskriterien für eine funktionierende interkulturelle Arbeit,
- Dokumentation von Konzepten, Prozessen und Ergebnissen der interkulturellen Öffnung,
- Vermittlung interkultureller Zusatzkompetenzen, sowie beim
- Aufbau unterstützender Strukturen und der Vernetzung der am Prozess beteiligten Akteure.

Die Ziele des IzIKÖ sind ausgerichtet auf

- die Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabe und Chancengleichheit, den Abbau von Zugangsbarrieren und die Steigerung des Informationsstands von Migrantinnen und Migranten durch interkulturelle Öffnung von Diensten und Einrichtungen,
- den Aufbau von Netzwerken der am Integrationsprozess beteiligten Dienste und Einrichtungen, die Dokumentation von Veränderungsprozessen im Sinne der interkulturellen Öffnung,
- die planmäßige, auf die jeweilige Zielgruppe zugeschnittene Vermittlung von interkultureller Kompetenz,
- die Förderung des interkulturellen Dialogs im Rahmen einer positiven Besetzung von Interkulturalität in der Gesellschaft.

Bereich interkulturelle Öffnung der Altenhilfe

Aufgrund der neuen personellen Besetzung des Teams im August 2006 und der Berufserfahrungen der vier MitarbeiterInnen in verschiedenen Handlungsfeldern kann das Institut an weitere vorherige Aktivitäten anknüpfen. Im Bereich der interkulturellen Öffnung von Einrichtungen der Altenhilfe z.B., dessen Leiterin jetzt Mitarbeiterin im Team ist, kann das Institut auf den Erfahrungen des Modellprojektes „Anpassung des Versorgungssystems der Altenhilfe an die Bedürfnisse älterer Migrantinnen und Migranten“ aufbauen und an dessen Aktivitäten anknüpfen. Das Projekt wurde von 2002-2004 beim Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Köln e.V. durchgeführt und hatte zum Ziel, modellhaft verschiedene Maßnahmen zur Verbesserung der Versorgung älterer MigrantInnen in Köln und zur Interkulturellen Öffnung der Einrichtungen der Altenhilfe anzuwenden und zu testen. Während die Aktivitäten des Modellprojektes auf den Raum Köln ausgerichtet waren, arbeitet das Institut überregional.

Kontakt und Informationen:

Arbeiterwohlfahrt, Bezirksverband Mittelrhein e.V. / Institut zur Interkulturellen Öffnung IzIKÖ
Rhonestraße 2a 50765 Köln (Chorweiler), Telefon: 0221 / 57998-0 Telefax: 0221 / 57998-59
E-Mail: info@izikoe.de Internet: www.izikoe.de



3. Neuveröffentlichungen

Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Abt. Gesundheit und Soziales, Plan- und Leitstelle Gesundheit (Hrsg.): Dokumentation der Fachtagung Migration, Integration und Gesundheit. 10 Jahre Interkulturelles Gesundheitsnetzwerk am 15. und 16. März 2006. Berlin 2006. 212 S. http://www.friedrichshain-kreuzberg.de/media/de/Doku_Fachtagung_Migration.pdf

Dass in 10 Jahren viel bewegt werden kann, beweist diese Dokumentation der Kreuzberger Fachtagung anlässlich des Jubiläums „10 Jahre interkulturelles Gesundheitsnetzwerk“. Was wurde bisher erreicht? Welche Angebote zur Gesundheitsförderung und –versorgung für Menschen mit Migrationshintergrund gibt es? Wo gibt es noch Defizite und Handlungsbedarf? – Auch Themen und Projekte zur interkulturellen Kommunikation, psychiatrischen, psychosozialen und psychotherapeutischen Versorgung von Migranten, zur medizinischen Versorgung von Menschen ohne Aufenthaltsstatus und ohne Krankenversicherung, zu chronischen Erkrankungen bei Migranten und zur kultursensiblen Altenhilfe und Pflege wurden beleuchtet. Die geschilderten Erfahrungen und Projekte sind eine Fundgrube für Anregungen!

Bommes, Michael; Schiffauer, Werner (Hrsg.): Migrationsreport 2006. Fakten - Analysen – Perspektiven. Campus Verlag. Frankfurt / M. 2006. 276 S., € 24,90. ISBN: 3-593-38176-1. EAN: 9783593381763.

Auch 2006 liefert der Migrationsreport wichtige Fakten und Informationen zur Debatte um Migration, Integration und Minderheiten. Renommierte Experten diskutieren die Entstehung eines europäischen Islam, die Stellung von Migranten im Bildungssystem, Migrationsverläufe im Zuge der EU-Osterweiterung und schließlich den politischen Umgang mit dem neuen Zuwanderungsgesetz. Der Band schließt mit einer Chronik der Ereignisse zu Migration und Integration in Deutschland.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): Gesundheitsförderung konkret. Band 5. Kriterien guter Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten. Ansatz – Beispiele – Weiterführende Informationen. 2. erweiterte und überarbeitete Auflage. Köln 2006. 302 S., ISBN: 3 – 937707 – 32 – 8. Bezug: <http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/pdf.php?id=f2b7335e3863a31088d0efa37913d539>

Wurden in der 1. Auflage 2005 noch 13 Praxisprojekte zur Gesundheitsförderung vorgestellt, so werden in dieser 2. Auflage bereits 33 Projekte beschrieben und reflektiert; darunter einige, die sich ausschließlich an Migranten – auch ältere – richten: „MIMI“, das Gesundheitsprojekt des ethnomedizinischen Zentrums in Hannover, ein Projekt der pro-familia-Beratungsstelle in Bonn zur „Gesundheitsförderung von Migrantinnen“, das Projekt „MIGES“ in Baden-Württemberg und das Projekt „Gesund essen mit Freude“ in Berlin. Alle Projekte werden anhand der Gütekriterien beleuchtet.

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (Hrsg.): Migrantinnen und Migranten in der Altenpflege. Bestandsaufnahme, Personalgewinnung und Qualifizierung in Nordrhein-Westfalen. Eine Handreichung für Bildung und Praxis in der Altenpflege. Bonn 2006. 64 S. Bezug: http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2006/friebe06_01.pdf.

Die Handreichung für Träger der Altenhilfeeinrichtungen, Weiterbildungsstätten und Seminarleitungen basiert auf den Ergebnissen des Forschungs- und Entwicklungsprojekts „Migrantinnen und Migranten in der Altenpflege“ (MigA) und vermittelt Hintergründe zu den Qualifizierungsanforderungen. Darüber hinaus präsentiert sie neue Fortbildungskonzepte. Diese sollen einen Beitrag zur verbesserten beruflichen Integration von Pflegekräften mit Migrationshintergrund, zur Weiterentwicklung der interkulturellen Arbeit und damit zur Professionalität in der Pflege leisten.

Evangelische Kirche im Rheinland, Landeskirchenamt (Hrsg.): Die wichtigsten Religionen und Weltanschauungen. Ein Leitfaden für Mitarbeitende im Krankenhaus, in Einrichtungen der Altenhilfe und Hospiz. Handbuch. 2. Auflage. Düsseldorf 2006. 108 S. Bezug: http://www.ekir.de/ekir/dokumente/Handbuch_Religionen-2Auflage-web.pdf

Dieses Handbuch bietet einen Überblick über Religionsgemeinschaften und Weltanschauungen wie Bah´a‘i, Buddhismus, Christengemeinschaft, Christentum, Hinduismus, Islam, Jehovas Zeugen, Judentum, Quäker, Rastafari, Sikhi. Außerdem thematisiert es die historischen Erfahrungen der Sinti und Roma und die möglichen Auswirkungen auf das Verhalten in medizinischen Institutionen. Die Handbuchartikel sind jeweils thematisch gegliedert nach Grundwissen, Besonderheiten, Hygiene, Ernährung, Gebetsriten und religiösen Vorschriften, Geburt und Tod.

Gün, Ali Kemal: Interkulturelle Missverständnisse in der Psychotherapie. Gegenseitiges Verstehen zwischen einheimischen Therapeuten und türkeistämmigen Klienten. Lambertus Verlag. Freiburg 2006. 230 S., 29,00 €. ISBN: 3-7841-1652-3

Gerade im Verlauf von Psychotherapien finden sprachliche, kulturelle und ethnische Differenzen in der Gestalt von systematischen Missverständnissen ihren Ausdruck. Ali Kemal Gün, ein erfahrener Psycho-



therapeut, legt eine Studie vor, in der er auf der Grundlage neuer Erkenntnisse über das Verhältnis von einheimischen Therapeuten und ausländischen Patienten einen eigenständigen theoretischen Ansatz ausarbeitet. Dabei verbindet er sprachpsychologische, kulturwissenschaftliche, ethnologische und religionswissenschaftliche Perspektiven miteinander. Die empirischen Ergebnisse seiner Untersuchung werden auf diesem theoretischen Hintergrund vertieft, typisiert und systematisiert.

Hausotter, Wolfgang; Schouler-Ocak, Meryam: Begutachtung von Menschen mit Migrationshintergrund und Arbeitnehmern nichtdeutscher Herkunft. Urban & Fischer bei Elsevier. München 2006. 216 S., 44,95 €. ISBN: 3-437-24360-8.

Ethnomedizinische Grundlagen und die sozialrechtliche Situation werden beschrieben und für die Anforderungen eines Gutachtens aufbereitet. Im Mittelpunkt stehen die für die Begutachtung relevanten transkulturellen Aspekte der verschiedenen Herkunftssituationen sowie spezielle Problematiken bei der Begutachtung: Sprachprobleme, Krankheitsentstehung, Integration und Rehabilitation, spezifische Probleme von Frauen, Kindern und Jugendlichen sowie älteren Migranten. Neben praktischen gutachterlichen Hinweisen enthält das Buch viele Kasuistiken und Gesprächsprotokolle sowie Tipps und Formulierungshilfen zur Erstellung eines Gutachtens.

Isoplan / ZAV (Hrsg.): "Leben und Arbeiten in der Türkei". (deutsch / türkisch). Bd. 2: Soziale Sicherung (Ausgabe 2006). Bezug: http://www.isoplan.de/mi/downloads/tr2_2006_internet.pdf. Bd. 6: Rechtliche Fragen. Bezug: <http://www.isoplan.de/mi/downloads/tr6.pdf>. Bd. 7: Einbürgerung und Staatsangehörigkeit. Bezug: <http://www.isoplan.de/mi/downloads/tr7.pdf>

Diese Broschüren wurden speziell für Leute – auch Rentner - mit Rückkehrwunsch konzipiert.

Kompetenzzentrum „Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe“ (Hrsg.): Älterwerden in Berlin. Eine Handreichung. Teil 2. Berlin 2006. Bezug und Information beim Herausgeber, Meltem Başkaya: Fia@awo-friedrichshain.de oder Ulrika Zabel: altwerden-in-der-fremde@caritas-berlin.de

Das Kompetenzzentrum in Berlin hat nun die zweite Handreichung zum Thema „Älterwerden in Berlin“ veröffentlicht. Die erste Handreichung richtet sich an Verantwortliche der Altenhilfe und enthält konkrete Anregungen, wie ein kultursensibler Ansatz in die Praxis umgesetzt werden kann. Diese zweite Handreichung ergänzt die erste. Es werden Themen adressatengerecht aufgearbeitet, nach denen ältere Migranten verstärkt nachfragen, so z.B. Wohnungsanpassung, Umgang mit Schwerbehinderung, Aufenthaltsrecht. Beide Broschüren sind handliche Nachschlagewerke, die Mitarbeiter vor Ort unterstützen können, ältere Zuwanderer in ihrem Altsein und Altwerden zu begleiten. Die Themen sind als lose Blattsammlung in einem Ordner zusammengestellt. Die **zweite** Handreichung steht ab 2. Februar 2007 auch als pdf-Datei zum Download bereit.

Medizinisches Linkwörterbuch / Gesundheitsportal bietet Gesundheitsseiten für Migranten:

Das seit 2001 bestehende medizinische Linkwörterbuch www.best-med-link.de bietet seit November 2006 neben deutschsprachigen Informationen auch anspruchsvolle medizinische fremdsprachige Internetquellen für Migranten an. In den Sprachen Englisch, Französisch, Italienisch, Griechisch, Russisch, Spanisch und Türkisch werden Links zu den fremdsprachigen Internetquellen angeboten. Dieses Angebot richtet sich an Patienten aber auch an Ärzte, die diese Informationen bereitlegen und mit ihren Patienten direkt in der Praxis besprechen können. Besuch empfehlenswert!

nah & fern. Das Kulturmagazin für Integration und Partizipation. Ausgabe 34: „Alt werden in der Migration“. von Loeper Literaturverlag. Karlsruhe 2006. 60 S., Einzelheft: 5,00 € zzgl. Porto. ISBN-10: 3-86059-534-2. ISBN-13: 978-3-86059-534-3. ISSN: 1863-4869.

Wie gestaltet sich das Altwerden in der Migration? Wie erleben ältere Migranten ihr „drittes“ Lebensalter? Und wie werden in den Bereichen Gesundheit und Pflege ihre Bedürfnisse berücksichtigt? Diesen und weiteren Fragen ist „nah & fern“ in Ausgabe 34 nachgegangen, u.a. mit folgenden Beiträgen: Ilhan Ilkilic: Altersbilder von Muslimen. Helen Baykara-Krumme: Transnationale Pendelmigration im Alter. Carmen Behrens: Biografiearbeit mit „Adentro!“ - Spanischsprachige Seniorinnen und Senioren mischen sich ein. Ingrid Kollak: Jenseits von Ausgrenzung und Vereinnahmung. Perspektiven einer kultursensiblen Pflegepädagogik. Yasin Alder: Nach Mekka blickend – die Bestattung von Muslimen.

Stadt Wolfsburg, Ausländer- und Seniorenreferat (Hrsg.): Alter und Migration. Hinwendung zu einer kultursensiblen Altenhilfe in Wolfsburg. Dokumentation der Fachtagung vom 3.11.2005. Wolfsburg 2006. 100 S. Bezug: Herr Konrad Schmidt-Ott, Porschestraße 49, 38440 Wolfsburg, Telefon: 05361 – 28 20 08, E-Mail: auslaenderreferat@stadt.wolfsburg.de

Auf der Fachtagung wurden Praxisbeispiele der kultursensiblen Altenhilfe vorgestellt und deren Übertragbarkeit auf die Stadt Wolfsburg diskutiert. Ziel der Tagung war u.a. die Vereinbarung konkreter Maßnahmen für Wolfsburg. Tatsächlich gingen hieraus verschiedene kommunale Initiativen hervor, die die Nachhaltigkeit der Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe sicher stellen sollen.

4. Neues vom Land NRW



"Komm-In NRW" läuft 2007 weiter

Laut Pressemitteilung des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration vom 29.11.2006 wird die Landesregierung Nordrhein Westfalen das Programm "KOMM-IN: Innovation in der kommunalen Integrationsarbeit" in 2007 fortführen.

Wie bereits in 2006 sollen hierfür auch in 2007 insgesamt 3,3 Millionen Euro zur Verfügung gestellt werden. Kommunen die bereits eine Anschubfinanzierung erhalten haben, können einen Folgeantrag einreichen.

Die Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung (KGSt) in Köln entwickelte im Auftrag des Integrationsministeriums das Förderkonzept "Komm-In-NRW - Innovation in der kommunalen Integrationsarbeit - eine Förderung durch das Land NRW".

Ziel der Förderung ist es, als begleitende Unterstützung eines Organisationsentwicklungsprozesses die Angebote, Strukturen und Prozesse zur Aufnahme von Neuzugewanderten - und zur Integration von hier lebenden Zugewanderten - in den Kommunen und durch Kommunen zu verbessern, d.h. sie durch Innovation nachhaltig effizienter und effektiver zu machen.

Das Förderkonzept gibt hierzu konkrete Anregungen. Die Förderung zielt auf Wirkungen, nicht auf Maßnahmen, wobei den Zielen "Qualität", "Wirtschaftlichkeit" und "Transparenz" eine prioritäre Bedeutung zukommt.

Die Förderung konzentriert sich auf drei Schwerpunkte:

- Transparenz für alle Betroffenen über das Angebot und die Nachfrage nach Integrationshilfen
- Vernetzung und bessere Abstimmung der unterschiedlichen Angebote und Anbieter von Integrationshilfen
- strategische Steuerung der Qualität und Wirksamkeit der Integrationsangebote

Es ist aber Sache der Kommunen, selbst festzulegen, wie diese Ziele erreicht werden können. Als Beispiele nannte Integrationsminister Armin Laschet, dass einige Städte Integrationskonferenzen organisiert haben, andere haben Datenbanken angelegt mit passgenauen Unterstützungs- und Hilfsangeboten für Zuwanderer. Hierbei können natürlich auch Schwerpunkte im Bereich der Altenhilfe gesetzt werden.

Für 2007 wird das Landesprogramm KOMM IN-NRW unter Berücksichtigung der Ergebnisse einer Evaluation weiterentwickelt und fortgeführt. Einfließen werden dabei auch die Ergebnisse des ersten Integrationskongresses am 29. November 2006 in Solingen, auf dem Möglichkeiten einer Verbesserung der Integrationsarbeit vor Ort diskutiert worden sind.

Weitere Informationen:

Förderkonzept, Antragsvordruck und Muster für einen Projektplan können herunter geladen werden unter: http://www.integration.nrw.de/projekte/integration_allgemein.html



5. Verschiedenes

Berliner Integrationspreis 2006 ging an 2 Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen

Der Preis wird jedes Jahr vom Berliner Landesbeirat für Integrations- und Migrationsfragen ausgelobt. Das Preisgeld in Höhe von 5.000 € stellt der Beauftragte für Integration und Migration des Senats von Berlin, Günter Piening, zur Verfügung. Die diesmalige Verleihung fand am 16. November 2006 auf dem 3. Berliner Integrationstag in der Werkstatt der Kulturen statt. Die Jury teilte den Preis auf und nominierte mit je 2.500,- €:

Das Pflegezentrum St. Marienhaus Berlin-Kreuzberg

Die Einrichtung verfolgt ein ausgewogenes Konzept der kultursensiblen Pflege. Ausschlaggebend für die Jury war die Tatsache, dass das St. Marienhaus den Prozess der interkulturellen Öffnung als Teil der Personal- und Organisationsentwicklung begriffen hat und Veränderungen auf allen Ebenen der Organisation vorgenommen hat, von den Pflegekräften bis zur Hausleitung. Der Erfolg gibt ihnen Recht: die Zahl der Bewohner mit Migrationshintergrund steigt kontinuierlich. So leben derzeit rund 18 Prozent Muslime in dem Pflegehaus.

Die ethnopsychiatrische Ambulanz der Charité, Campus Mitte

Diese Krankenhauseinrichtung hat sich vorgenommen, den Abbau von sprachlichen und kulturellen Zugangsbarrieren bei der psychiatrischen Versorgung abzubauen. Dabei hat die ethnopsychiatrische Ambulanz nicht nur für sich selbst einen Prozess der interkulturellen Öffnung in Gang gesetzt. Die Einrichtung berät und unterstützt auch andere psychiatrische Einrichtungen beim bedarfsgerechten Umgang mit Migranten. Die Jury hofft, dass dieses Konzept in anderen Bereichen der Charité sowie in anderen Berliner Krankenhäusern Nachahmer finden wird.

Zwischenergebnisse der Erprobungsphase zur Informationsreihe „Älter werden in Deutschland - Angebote für ältere Aussiedlerinnen und Aussiedler“

Am 07.12.2006 wurden die Zwischenergebnisse in den Räumen der Geschäftsstelle des AWO-Bundesverbandes in Berlin präsentiert. An der Tagung nahm auch der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Dr. Christoph Bergner, teil. Das Projekt stieß insbesondere bei Aussiedlerverbänden und russischsprachigen Medien auf großes Interesse. Die Informationsreihe für ältere Aussiedler wird seit Dezember 2005 an 20 Probestandorten erprobt. Wir berichteten im I KOM-Newsletter 4-05 darüber. Koordinierungsstelle ist die AWO in der Region Osnabrück e.V. (Frau Nonna Bekker), Johannisstrasse 37/38, 49074 Osnabrück, Tel.: 0541-1818047, bekker@awo-os.de.

AGE richtete einen offenen Brief an die Sozialminister der EU

Darin forderte sie auf, konkrete Maßnahmen zur Bekämpfung der Armut und sozialen Ausgrenzung unter den älteren Menschen, insbesondere Frauen, durchzuführen: Vonnöten seien zudem Verbesserungen in Bezug auf Informationen für die Bedürftigsten unserer Gesellschaft, z.B. ältere Migranten. Des Weiteren werden umfassende Integrationspolitische Maßnahmen für ältere Migrantinnen gefordert, die sie mit den gleichen Rechten und Pflichten ausstatten, wie sie für die anderen Bewohner mit amtlichem Wohnsitz in der EU gelten. Denn in den meisten EU-Mitgliedstaaten seien aus verschiedenen Gründen Migrantinnen in höherem Maße von Armut gefährdet und benötigten in verstärktem Maße Sozialhilfe. Der offenen Brief ist verfügbar unter http://age-platform.org/EN/article.php3?id_article=407

Rituelle Waschungen zählen nicht zum Pflegebedarf

Pflegekassen müssen nach einem Urteil des Sozialgerichtes Dortmund (Az.: S 39 P 84/04) den bei Ritualen Waschungen anfallenden Hilfebedarf bei der Bemessung der Grundpflege nicht berücksichtigen. Das berichtet die Ärzte Zeitung in ihrer Ausgabe vom 22.11.2006. Eine muslimische Versicherte hatte die AOK Westfalen-Lippe auf Gewährung von Pflegegeld nach der Pflegestufe I verklagt. Die 61jährige Diabetikerin benötigte u.a. Hilfe bei fünf rituellen Waschungen täglich. Die Richter lehnten die Klage ab, da der tägliche Grundpflegebedarf der Versicherten nur 29 Minuten umfasste. Unterstützung bei Waschungen rechnete das Sozialgericht nicht mit.

Medizinisches Linkwörterbuch bietet Gesundheitsseiten für Migranten

Das seit 2001 bestehende medizinische Linkwörterbuch www.best-med-link.de bietet seit November 2006 als erstes deutsches Gesundheitsportal neben deutschsprachigen Informationen auch anspruchsvolle medizinische fremdsprachige Internetquellen für Migranten an. In den Sprachen Englisch, Französisch, Italienisch, Griechisch, Russisch, Spanisch und Türkisch werden Links zu den fremdsprachigen Internetquellen angeboten. Dieses Angebot richtet sich an Patienten aber auch an Ärzte, die diese Informationen bereitlegen und mit ihren Patienten direkt in der Praxis besprechen können.



"Good Practice"-Beispiele auf der Internet-Plattform „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten“

Angebote der Gesundheitsförderung professionalisieren sich immer mehr und unterliegen zunehmend strengeren Qualitätsansprüchen. Die Qualität und Wirksamkeit dieser Arbeit lässt sich aber nicht so einfach messen, analysieren oder testen. Gesundheitsfördernde Arbeit setzt in den vielschichtigen Lebenswelten der Menschen an und entfaltet ihre Wirkung in der Regel nur über größere Zeiträume. Die Qualität und Wirksamkeit der Arbeit gesundheitsförderlicher Maßnahmen zu belegen ist ein entsprechend schwieriger Prozess, der die Mitarbeiter der Projekte und auch die Entscheidungsträger vor neue Aufgaben stellt. Derzeit gibt es bei den Beteiligten noch keine Übereinkunft darüber, wie diese komplexen Aufgaben am besten anzugehen sind. Deutlich ist inzwischen aber, was erfahrungsgemäß als gute und nachahmenswerte Praxis in der Gesundheitsförderung betrachtet werden kann. Hier setzt der Gedanke von Good Practice an: Durch Identifizierung und Benennung von Bereichen, in denen Projekte der Gesundheitsförderung herausragende Arbeit leisten, werden die vorhandenen positiven Potenziale erschlossen und Anderen zur Nachahmung empfohlen. Der Kooperationsverbund „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten“ hat es sich zum Ziel gemacht, den Prozess der Qualitätsentwicklung in der praktischen Arbeit durch die Vorstellung guter Beispiele zu unterstützen. Was Good Practice konkret ist, auf welchen Prinzipien das Konzept beruht und welchen Nutzen es hat, erfährt man unter: <http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/?uid=1e178e5fc840cd1f42dcf9a0ccbc7bb7&id=Seite1745>

Neuer Themenschwerpunkt des Forum Seniorenarbeit NRW im Januar: „Altersdiskriminierung“

Es werden umfangreiche Informationen rund um das Thema zusammengestellt. Neben Erläuterungen und Hintergründen zu Diskriminierungen aufgrund des Lebensalters bietet Forum Seniorenarbeit Informationen zum Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz und zum Europäischen Jahr der Chancengleichheit. Außerdem werden bisherige Ansätze, Konzepte und Projektbeispiele vorgestellt. Der Themenschwerpunkt wird in Zusammenarbeit mit der Landesseniorenvertretung NRW erarbeitet. Zu diesem Themenschwerpunkt gibt es ab 06. März 2007 ein Kursangebot (s. Veranstaltungskalender).

Russische Zeitung für NRW

Die WAZ Mediengruppe und zwei russische Unternehmer wollen im kommenden Frühjahr in Nordrhein-Westfalen eine Tageszeitung in russischer Sprache herausbringen. Die Zeitung solle den Titel "Rheinskaja Gazeta" tragen und eine Startauflage von 17.000 haben. In dem Bundesland lebten 700.000 russisch sprechende Einwohner, sagte der Sprecher. Für das Projekt sei ein Gemeinschaftsunternehmen mit den beiden Berliner Unternehmern Boris und Dimitri Feldmann gegründet worden, an dem die WAZ-Gruppe 51 Prozent halte. Die Brüder geben bereits die Wochenzeitung "Russkaja Germanija" heraus. Die Redaktion solle in NRW ihren Sitz haben, sagte der Sprecher.

EU Bürgerschaftsprogramm

Die EU will von 2007 bis 2013 das Aktionsprogramm »Europa für Bürgerinnen und Bürger« durchführen. Unter den Themenschwerpunkten Aktive Bürger für Europa, Aktive Zivilgesellschaft in Europa, Gemeinsam für Europa und Aktive europäische Erinnerung soll eine europäische Bürgerschaft gefördert werden. Das Programm richtet sich vor allem an lokale Behörden und Organisationen, Forschungseinrichtungen, die sich mit europäischen öffentlichen Politiken beschäftigen (Think-Tanks), Bürgergruppen und anderen Organisationen der Zivilgesellschaft.

http://ec.europa.eu/dgs/education_culture/activecitizenship/citizens_de.html

Charityauktionen zugunsten gemeinnütziger Organisationen

Unter www.charityauktion.eu können Vereine und Privatpersonen ab sofort Gegenstände, Dienstleistungen oder Events zugunsten gemeinnütziger Organisationen versteigern. Die Initiatoren sind bdvv und amprice. Der Versteigerer legt selbst fest, welcher Organisation der Auktionserlös zufließt, wobei der Bundesverband Deutscher Vereine & Verbände e.V. (www.bdvv.de) die Zweckbestimmung überprüft. Dieser stellt eine Liste von gemeinnützigen Organisationen zur Einsicht zur Verfügung. Organisationen können sich kostenlos und unbürokratisch per Formular in diese Liste aufnehmen lassen.

Neuer BAGSO-Vorstand

Auf der Mitgliederversammlung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) am 30.11.2006 wurde Walter Link als neuer Vorstand gewählt.



6. Veranstaltungskalender

Diese und viele weitere Veranstaltungshinweise finden Sie unter: <http://www.IKoM-Bund.de>

02.02.2007 Berlin

Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe: Barrieren des Zugangs und der Inanspruchnahme der Altenhilfe – Vorstellung der zweiten Handreichung zum Thema „Älterwerden in Berlin“ im Rahmen eines Fachgesprächs-

Diese Handreichung ist für die praktische Arbeit mit Älteren und Migranten gedacht. Sie ist eine Brücke und Erweiterung zur ersten Handreichung „Ältere Migrantinnen und Migranten in Berlin“. Ziel ist, das gegenseitige Verstehen zwischen den Mitarbeitern in den Gesundheits- und Sozialeinrichtungen sowie den älteren Migranten zu fördern. Veranstalter: KompetenzZentrum „Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe“ der Arbeiterwohlfahrt Friedrichshain-Kreuzberg e.V. und Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.; Veranstaltungsort: Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales, Oranienstrasse 106, 10969 Berlin; Raum 1123; Zeit: 10-15 Uhr; Weitere Informationen: beim KompetenzZentrum, Meltem Baskaya, Tel.: 030-69535618, E-Mail: fia@awo-friedrichshain.de oder Ulrika Zabel, Tel.: 030-25450312, E-Mail: altwerden-in-der-fremde@caritas-berlin.de

02.-03.02.2007 Augsburg

Bundesweite Vorbereitungstagung zur Interkulturellen Woche 2007: „Teilhaben–Teil werden!“

Die Vorbereitungstagung greift das Motto auf und beleuchtet Möglichkeiten und Begrenzungen der Partizipation für Migranten und Flüchtlinge in verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Bereichen. Die Interkulturelle Woche findet vom 23.-29.09.2007 statt. Veranstalter: Ökumenischer Vorbereitungsausschuss zur Interkulturellen Woche/Woche der ausländischen Mitbürger, Postfach 160646, 60069 Frankfurt/Main, Fax: 069-230650, info@interkulturellewoche.de, Veranstaltungsort: Kolpinghaus Augsburg, Frauentorstr. 29, 86152 Augsburg, Kosten: 40,00 € (Bezahlung bar vor Ort), Zeit: Freitag 12.30-20.00 Uhr, Samstag 8.45-12.00 Uhr, Anmeldung: bis **15.01.2007** beim Veranstalter

07.02.2007 Münster

Fachtagung Senioren: Medien-Migration-Integration-Partizipation

Im Rahmen dieses Modellprojekts wurde versucht, Fragen der Integration älterer Menschen mit Migrationshintergrund aufzugreifen. Mit Hilfe der neuen Medien und den Möglichkeiten der Bürgermedien wie Internet, Bürgerfernsehen und Bürgerfunk sollen die ausländischen Senioren dazu angeregt werden, ihre kulturelle Identität neu zu entdecken und öffentlich darzustellen. Das Projekt wurde vom Ministerium für Generationen, Familien, Frauen und Integration des Landes NRW gefördert. Die Fachtagung stellt den Abschluss des 3-jährigen Projektes dar. Neben einer umfassenden Präsentation der erzielten Erfolge wird die Möglichkeit geboten, im Rahmen von Workshops vertiefend zu relevanten Projektteilbereichen zu arbeiten. Am Ende der Tagung werden in der Talk-Sendung Merhaba-Europa die Ergebnisse von Tagung und Projekt präsentiert. Veranstalter, Veranstaltungsort: Bürgermedienzentrum Bennohaus, Arbeitskreis Ostviertel e.V., Bennostr. 5, 48155 Münster, Tel.: 0251-609673, Fax: 0251-6096777, <http://www.senioren-migranten.de>, benno@muenster.de Anmeldung: bis **25.01.2007** per E-Mail, Zeit: 10-16 Uhr, Kosten: für die Tagung: keine, für Verpflegung: vor Ort zu entrichten

22.02.2007 Köln

Tagung: „Gleichbehandlung älterer Menschen“

Die Tagung gibt Handlungsempfehlungen und zeigt Senioren-Organisationen, Verbänden und Kommunen Wege aus der Altersdiskriminierung. Weitere Information demnächst unter www.forum-seniorenarbeit.de

22./23.02.2007 Frankfurt a.M.

Migrationsgeschichte in Deutschland kennen – KlientInnen mit Migrationshintergrund besser verstehen!?

Ziel des Seminars ist es, die deutsche Migrationsgeschichte und –politik seit 1945 über Inputs, Filme und Erfahrungen zu vermitteln. Fachkräfte der sozialen Arbeit setzen sich mit den unterschiedlichen Lebenslagen Ihrer Klienten auseinander, die einen Migrationshintergrund mitbringen und erweitern so ihre interkulturelle Kompetenz. Zielgruppe: Leiter und Mitarbeiter aus Kindergärten und Kindertagesstätten, Kinder- und Jugendhilfe, und aus Familienbildungsstätten, Fachkräfte aus der Altenhilfe, Veranstalter: Paritätisches Bildungswerk Bundesverband e.V., Heinrich-Hoffmannstr.3, 60528 Frankfurt/M, Tel.: 069/ 6706-225, Fax: -203, E-Mail: pb.bv@paritaet.org, Internet: www.bildungswerk.paritaet.org; Anmeldung: beim Veranstalter; Seminar Nr. 110/2007. Die Zahl der Teilnehmenden ist auf 18 Personen begrenzt. Diese Veranstaltung ist auch als Inhouse-Angebot buchbar; Zeit: 22.02. von 10:30–18:00 Uhr, 23.02. von 09:00–16:30 Uhr; Veranstaltungsort: Kolping Hotel, Frankfurt am Main; Kosten: EUR 150,- inkl. Tagesverpflegung, ohne Kaltgetränke, Übernachtung mit Frühstück EUR 55,-

**23.-24.02.2007 Münster****Fortbildung: Professioneller Umgang mit Psychotraumata in der Arbeit mit Migranten**

Inhalte der Fortbildung: Definitionen, primäre und sekundäre Traumatisierung; Symptome und Symptomkomplexe von Psychotraumata; aktuelle Forschungsergebnisse; Behandlungsansätze; Möglichkeiten von Maßnahmen im interkulturellen Kontext; Hilfe für die eigene Person: Schutzmechanismen wie persönliche Ressourcen etc. Zielgruppe: Für Fachkräfte aus den Bereichen Krankenpflege, Berufsausbildung, Schule und Sozialarbeit und andere Interessierte; Kosten: 87,00 €; Zeit: Fr/Sa; ab Fr 18.00 Uhr, 12 Ustd; Veranstalter, Anmeldung und weitere Informationen: SOBI-Sozialpädagogisches Bildungswerk Münster, Achtermannstr. 10-12, 48143 Münster, Tel.: 0251-511177, E-Mail: so-bi@muenster.de; Internet: www.sobi-muenster.de, Kursnummer: IK020701

06.03. - 15.05.2007 Köln / @home**Seminar: „Keine Frage des Alters - Chancengleichheit älterer Menschen verwirklichen“**

2 Präsenztage, 10 Wochen Online-Gruppenarbeit

In Ergänzung zum Themenschwerpunkt im Januar 2007 des Forum Seniorenarbeit NRW „Altersdiskriminierung“ (s. Vermischtes) wurde dieser Kurs entwickelt. Ziel des Kurses ist die Planung eines Projektes in der Seniorenarbeit zum Thema Altersdiskriminierung. Dabei kann es sich um die Initiierung einer Arbeitsgruppe einer Senioren-Organisation handeln, Maßnahmen zur Sensibilisierung oder eine Informationsreihe zum Thema. Zielgruppe: Der Kurs richtet sich an Personen aus Seniorenvertretungen, Senioren-Organisationen, Verbänden und Kommunen; Weitere Informationen zum Seminar in der Rubrik „Lernen“ unter www.forum-seniorenarbeit.de; Veranstalter: Das Seminar wurde entwickelt vom Kuratorium Deutsche Altershilfe und der Landesseniorenvertretung NRW im Rahmen des Projektes Forum Seniorenarbeit.

12.-14.03.2007 München**Konfliktmanagement im interkulturellen Kontext - KiK- Reihe B, Kurs B 6**

Mit dieser Kursreihe werden Fachkräfte für die eigenständige Planung und Durchführung von Mediationsprozessen im interkulturellen Kontext qualifiziert. Bitte nehmen Sie Kontakt mit dem Veranstalter auf und fordern Sie das Sonderprospekt an, wenn Sie in Ihrer Region KiK etablieren wollen! Zielgruppe: Mitarbeiter von öffentlichen Trägern, Migrationsdiensten der Wohlfahrtsverbände, Initiativgruppen und Vereinen sowie Schlüsselpersonen im interkulturellen Arbeitsfeld, fester Teilnehmerkreis; Veranstalter/Information/Anmeldung: AWO-Akademie Helene Simon, Oppelner Str. 130, 53119 Berlin, Tel.: 0228-6685-142, Fax: -211, E-Mail: akademie@awobu.awo.org, Homepage: www.akademie.awo.org; Veranstaltungsort: CVJM-YMCA Jugendgästehaus, München; Zeit: 12.03.07 ab 10.00 Uhr Ende 14.03.07 um 17.00 Uhr; Kosten: 290 € für AWO-Mitarbeiter und Mitglieder, 350 € für Externe

17.-25.03.2007 bundesweit**Internationale Woche gegen Rassismus**

Seit vielen Jahren bietet die von den Vereinten Nationen initiierte „Internationale Woche gegen Rassismus“ eine gute Gelegenheit, das vielfältige Engagement gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus öffentlich wirksam sichtbar zu machen und damit ein deutliches Zeichen gegen Menschenfeindlichkeit zu setzen. In den vergangenen Jahren fanden deutschlandweit während der Aktionswoche jeweils mehrere hundert Veranstaltungen statt, über die in den Medien breit berichtet wurde.

Weitere Informationen: Interkultureller Rat in Deutschland e.V., Irmel Meier und Susanne Schultz, Gobelstr. 21, 64293 Darmstadt, Tel.: 06151-339971, Fax: -3919740, E-Mail: internationalewoche@interkultureller-rat.de; Internet: www.interkultureller-rat.de

07.05.2007 Berlin**Seminar: Sterben, Tod und Trauer in den fünf großen Weltreligionen - Fremde Religionen im Pflegealltag**

In diesem Seminar soll den Teilnehmer(innen) Kompetenz im Umgang mit Patient(innen) aus anderen Kulturkreisen vermittelt werden, damit sie im Berufsalltag sensibel und bewusst kranken und sterbenden Menschen anderer Religions- und Kulturzugehörigkeit begegnen können.

Zielgruppe: offen für alle Interessierten, Veranstalter / Veranstaltungsort: Wannsee-Schule e.V., Zum Heckeshorn 36, 14109 Berlin, Schulverwaltung: Godiva Bublitz, Kurs-Nr: 447/0705 (8 Punkte), Tel.: 030-80686-100, Fax: -101, E-Mail: verwaltung@wannseeschule.de; Wannsee-Akademie: Andrea Tesch, Tel.: -040, Fax: -404, E-Mail: wannseeakademie@wannseeschule.de, Zeit: 09.00 - 16.00 Uhr, Kosten: 70,00 € (erm. 60,00 €)



IKoM ist ein Projekt von
AKTIONCOURAGE e.V. -
SOS Rassismus



IKoM wird aus Mitteln der Landesregie-
rung Nordrhein-Westfalen kofinanziert



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Herzlichen Dank an das Bundesministerium für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend, das diese Ausgabe des IKoM-
Newsletter mit dem Schwerpunktthema
„Mehrgenerationenprojekte für ältere Migranten“ finanziert hat.

AKTIONCOURAGE - SOS Rassismus e.V. setzt sich seit ihrer Gründung 1992 mit ihren Projekten und
Aktivitäten für die Integration von Migranten in Deutschland ein.
2002 rief **AKTIONCOURAGE - SOS Rassismus** die bundeszentrale „Informations- und Kontaktstel-
le für die Arbeit mit älteren MigrantInnen (IKoM)“ ins Leben.

Kontakt: IKoM-Projektbüro c/o **AKTIONCOURAGE - SOS Rassismus e.V.**
Kaiserstrasse 201, 53113 Bonn, Tel.: 0228 - 921293-48/58, Fax: 0228 - 262978
E-Mail: IKoM@aktioncourage.org, Homepage: www.IKoM-Bund.de

Koordination: Elisabeth Brauckmann brauckmann@aktioncourage.org
Kontakt Datenbank: Lilia Wald ikom@aktioncourage.org
Literatur Datenbank: Birgit van Tessel b.vantessel@aktioncourage.org
Veranstaltungskalender: Nicole Saturna n.saturna@aktioncourage.org

Impressum: Bundesgeschäftsstelle **AKTIONCOURAGE - SOS Rassismus**, verantwortlich: Dr. Gerd
Pflaumer, Vorstand. Redaktion: Das IKoM-Team. Erscheinungsweise: Mindestens sechs Ausgaben pro
Jahr. Wir freuen uns über Tipps und Beiträge für den IKoM-Newsletter.

Die Projektförderung von IKoM aus Bundesmitteln endete am 31.12.2005.
Seitdem finanziert sich IKoM ausschließlich aus Spenden. Machen Sie mit!

Wir stellen IKoM auf eigene Beine!

Unterstützerformular für die Informations- und Kontaktstelle Migration (IKoM)
Bitte ausfüllen und an **AKTIONCOURAGE - SOS Rassismus** senden oder faxen.

Name, Vorname/Organisation _____

Straße, Nr _____ PLZ, Ort _____

Tel _____ Fax _____ E-Mail _____

A Ich/Wir werde/n Fördermitglied des Projektträgers **AKTIONCOURAGE**, meine/unsere Beiträge sollen
ausschließlich für IKoM verwendet werden. Ich/Wir zahle/n monatlich
 5 € 15 € 20 € _____ €

B Ich/Wir abonniere/n den IKoM-Newsletter für jährlich _____ € (mind. 30 € pro Jahr).

C Ich/Wir spende/n _____ € für IKoM.

Bitte abbuchen von: KtoNr _____ bei _____ BLZ _____

Diese Einzugsermächtigung kann jederzeit widerrufen werden.

Zahlung bei Mitgliedschaft/Abonnement: 1/2jährlich jährlich.

Ich/Wir möchte/n als Unterstützer in IKoM-Veröffentlichungen genannt werden.

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

AKTIONCOURAGE - SOS Rassismus ist Mitglied im DPWV.
IKoM-Spendenkonto 7097 404 Bank für Sozialwirtschaft Köln BLZ 370 205 00
Spenden und Beiträge sind steuerlich absetzbar. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!